№ 224. Sonntag, den 23. September 1888.

Erscheint wöchentlich 6 mal Abends.
Vierteljährlicher Abonnementspreis in Thorn bei der Expedition Brückenstraße 10, und bei den Depots 2 Rm., bei allen Post-Anstalten des Deutschen Reichs 2 Mk. 50 Pf.

Thorner Ostdeutsche Zeitung.

Insertionsgebühr
die 5gespaltene Petitzeile oder deren Raum 10 Pf.
Inseraten-Annahme in Thorn: die Expedition Brückenstraße 10. Heinrich Netz, Coppernikusstraße.

Inseraten-Annahme auswärts: Strasburg: A. Fuhrich. Inowrazlaw: Justus Wallis, Buchhandlung. Neumark: J. Köpke. Graudenz: Gustav Röthe. Lautenburg: M. Jung. Gollub: Stadtkämmerer Austen.

Redaktion u. Expedition: Brückenstraße 10.

Inseraten-Annahme auswärts: Berlin: Haasenstein u. Vogler, Rudolf Mosse, Bernhard Arndt, Mohrenstr. 47. G. L. Daube u. Ko. und sämmtliche Filialen dieser Firmen in Breslau, Coblenz, Frankfurt a./M., Hamburg, Kassel u. Nürnberg 2c.

Abonnements-Einladung.

Das **Abonnement** auf die

Thorner Ostdeutsche Zeitung

für das IV. Quartal 1888 bitten wir rechtzeitig erneuern zu wollen, damit in der Zusendung keine Unterbrechung eintritt.

Der **Abonnementspreis** für die **„Thorner Ostdeutsche Zeitung“** nebst **illustrirter Sonntags-Beilage** beträgt pro Quartal bei der Post: 2,50 Mark, durch den Briefträger frei ins Haus 2,90 Mark; bei der Expedition und den **Depots**: 2 Mark.

Die Expedition der „Thorner Ostdeutschen Zeitung“.

Deutsches Reich.

Berlin, 22. September 1888.

— Der Kaiser wird auch Freitag und Sonnabend noch zur Abhaltung von Jagden in der Schorfhaide verbleiben und erst am Sonntag Nachmittag über Berlin nach Potsdam und dem Marmorpalais zurückkehren.

— Nach der „Köln. Ztg.“ trifft der Kaiser den 25. Abends in Detmold ein; am folgenden Tage findet eine Hofjagd statt; Nachmittags wird der Kaiser das Hermann-Denkmal besuchen und Abends ist ein Galamahl im fürstlichen Schlosse. Am 27. Morgens reist der Kaiser mittels Sonderzuges über Herford nach Köln.

— Die purpurne Königsstandarte wehte unter Kaiser Wilhelm I. auf der Zinne des Palais nur dann, wenn der Kaiser im Palais selbst weilte, wurde aber sofort gesenkt, wenn der Kaiser auch nur für kurze Zeit ausfuhr. Kaiser Wilhelm II. hat nun angeordnet, daß die hochgehißte Fahne seine Anwesenheit im Bannkreise der Residenz zu bedeuten habe. Demgemäß wehte z. B. während der letzten großen Paraden die Standarte auf dem Schlosse, obgleich der Kaiser draußen auf dem Tempelhofer Felde weilte. In dem Augenblicke, wo der Kaiser auf dem Bahnhofe ankommt, steigt auch sofort die Standarte.

— Kaiser Friedrichs Tagebuch, mit dessen auszugsweisem Abdruck wir in heutiger Beilage beginnen, macht in den politischen Kreisen den tiefsten Eindruck. Es giebt ein neues Bild des für die deutsche Einheit und die Volksfreiheit energisch eintretenden hochherzigen Fürsten. „Kreuzztg.“ und „Nordd. Allg. Ztg.“ schweigen. Die „Nat.-Ztg.“ hebt hervor, daß Kaiser Friedrich vom ersten Augenblicke an darauf hindrängte, der Nation den vollen politischen Lohn ihres Kampfes zu gewähren, meint aber, die Veröffentlichung sei nicht von wünschenswerther Diskretion geleitet. Der Kronprinz wäre ein kritisirender Zuschauer gewesen, während der Kanzler handeln mußte. Viele Kreise urtheilen anders, sehen in der Veröffentlichung ein unvergängliches Vermächtniß an das deutsche Volk.

— Der Prinz-Regent von Baiern hat eine Rundreise durch die Pfalz unternommen und wird überall mit Enthusiasmus empfangen.

— Der König von Griechenland traf am Donnerstag in Berlin ein und begab sich sofort nach der Wildparkstation bei Potsdam, von wo aus der König sich nach Schloß Friedrichskron begab, wo derselbe als Gast der Kaiserin Friedrich bis Sonnabend Nachmittag verbleiben wird.

— Der Erzherzog Albrecht von Oesterreich ist Donnerstag Nachmittag 5 Uhr 25 Minuten mit den Herren seines Gefolges von hier nach Wien zurückgekehrt. Der hohe Herr hat sich sehr günstig über die Leistungen der preußischen Armee ausgesprochen.

— Dem binnen kurzem erscheinenden zweiten Bande der Memoiren des Herzogs Ernst von Coburg-Gotha darf mit um so größerem Interesse entgegengesehen werden, als dieser Band wichtige Aufschlüsse über die preußische Politik in der italienischen Einheitsfrage bringen wird. Die Memoiren werden Briefe enthalten, die zwischen dem damaligen Prinzregenten Wilhelm, dem Kaiser Napoleon und dem Prinzgemahl Albert gewechselt worden sind und auf die schwierige Stellung Preußens zu jener Frage ein neues Licht werfen dürften. Bei der Stellung und dem Charakter des Verfassers braucht nicht erst gesagt zu werden, daß in dem Buche nichts stehen wird, was bei lebenden Personen von Rang Anstoß erregen und als unstatthafte Indiskretion ausgelegt werden könnte. Wenn gleichwohl der zweite Band eine Fülle historischer Belehrung darbieten wird, so kann man ermessen, wie weit die leitenden Männer der Gegenwart, ohne deren Zustimmung manches, was wir jetzt zu lesen bekommen werden, nicht hätte veröffentlicht werden können, jene Epoche von 1851 bis 1860 als hinter uns liegend erachten. Es ist trotz des nahen Aneinanderrückens der Zeiträume eine historisch abgeklärte Vergangenheit, die der Verfasser schildert.

— Die „Nation“ theilt unter der Ueberschrift „Eine Reminiszenz“ den folgenden Vorgang mit, der gleich bemerkenswerth zur Charakteristik des Grafen Moltke wie des verstorbenen Abgeordneten Lasker erscheint. Wir lesen in der „Nation“: „Es war im Januar oder Februar 1872, als der Entwurf eines Reichs-Militär-Strafgesetzbuches dem deutschen Reichstage vorgelegt wurde; letzterer ernannte behufs Vorberathung eine Kommission, deren Vorsitzender Graf Moltke wurde. In höchster Ruhe und mit vollster Würde leitete Moltke die Sitzungen, bis folgendes eintrat. Von liberaler Seite war der Antrag gestellt worden, es sollten die Strafen des allgemeinen deutschen Strafgesetzbuches fortan auch nur die Strafen des Militärstrafgesetzbuches sein und es gipfelte der Antrag in dem Bestreben, die Vorschrift außer Kraft zu setzen, daß Offiziere nur Festungshaft erhielten, wo an und für sich Gefängnißstrafe verwirkt worden sei. Als erster Redner trat der Abgeordnete Becker (Oldenburg), der im Reichstage wegen seiner „piepsigen“ Stimme „Reichstrompeter“ genannt wurde, auf; derselbe betonte, daß das Heer in Deutschland das Volk in Waffen sei, daß gerade darum auch dort die Gleichheit vor dem Gesetze gelten müsse, und daß diese Gleichheit verletzt würde, wenn Unteroffiziere und Gemeine einerseits, und Offiziere andererseits verschiedene Strafen erhielten, obgleich sie eine und dieselbe Missethat begangen haben. Unmittelbar nach Becker nahm Moltke das Wort; er sprach sich gegen den Antrag aus und schloß: „der Antrag kann niemals angenommen werden; mit diesem Antrage führen Sie die Armee dahin, wo Bebel und Liebknecht dieselbe hingebracht wissen wollen!“ Lasker erhielt hiernächst das Wort und er begann: „Ich freue mich, gerade nach der ersten Autorität in diesem Saale sprechen zu können.“ Wohl dreiviertel Stunde dauerte dessen Rede; zuvörderst sprach er sich dahin aus, daß auch er das hohe Ansehen des Offizierstandes für eine nothwendige Voraussetzung der Disziplin im Heere erachte: „aber“ — so fuhr er fort — „um wen handelt es sich hier? stehen etwa solche Offiziere in Frage, für welche das Offizierkorps sein Interesse zu bethätigen hat? Es handelt sich ja nicht um Offiziere an und für sich; es handelt sich um Kameraden, die das Strafgesetz verletzt haben. Je unbefangener das Offizierkorps sich diesem gegenüber verhält, desto mehr wird der gesammte Stand des Offizierkorps in Ehren hochgehalten! Wollen sie wirklich demjenigen Offizier eine mildere Strafe auferlegen, der Seine Majestät beleidigt oder thätlich angreift, als für den Fall solcher Beleidigung oder Thätlichkeit den Gemeinen treffen würde? Wollen Sie wirklich annehmen, daß, wenn ein Offizier seinem Vorgesetzten die Epauletts herunterreißt, ein Strafmilderungsgrund darin zu finden sei, daß der Thäter nicht ein Gemeiner, sondern ein Offizier ist? Die Lasker'sche Rede war von überwältigender Kraft und die durch dieselbe hervorgerufene Stimmung eine so weihevoll erregte, daß die Fortsetzung der Berathung unmöglich erschien; Moltke schloß die Sitzung und unmittelbar darauf wandte er sich zu den hinter ihm stehenden Abgeordneten mit den Worten: „was der Abgeordnete Lasker gesagt, ist unwiderlegbar.“ Die nächste Sitzung war auf den folgenden Tag 5 Uhr Nachmittags anberaumt; zur festgesetzten Zeit waren die Kommissionsmitglieder erschienen, aber der Vorsitzende war nicht anwesend; vergeblich harrte man seiner; als $5\frac{1}{2}$ Uhr bereits vorüber war, ersuchte man den stellvertretenden Vorsitzenden Lasney, die Sitzung zu eröffnen; dies geschah; ohne weitere Diskussion ward alsbald über den Antrag abgestimmt; einstimmig wurde derselbe angenommen und — Moltke erschien längere Zeit nicht wieder in der Kommission.“

— Der österreichische Minister Graf Kalnoky ist Freitag früh in Berlin eingetroffen und ohne Aufenthalt nach Wien weitergereist.

— Beim Ministerium des Innern sollen, wie offiziös gemeldet wird, von der Kolonisations-Kommission für die Provinz Posen Mittheilungen eingegangen sein, welche überaus günstige Meldungen über den Fortgang des Kolonisationswerkes der Provinz bezw. über die Parzellirung der auf Staatskosten angekauften, ehemals im polnischen Besitz befindlichen größeren und kleineren Güter berichten. Namentlich wird in diesen Berichten der glatte Absatz, welchen die Gutsparzellen bei den deutschen Landwirthen finden, hervorgehoben und besonders betont, daß, während schon eine größere Zahl der neu geschaffenen Bauern- und Kossäthenhöfe an tüchtige und erwiesenermaßen erfahrene bäuerliche Landwirthe verkauft ist, von denen bereits ein Theil der neuen Besitzer zugezogen ist und die Bewirthung begonnen hat, eine ungleich größere Zahl von Ankaufslustigen für die neu geschaffenen Güter angemeldet ist, und daß namentlich in den letzten Tagen die Zahl der deutschen Reflektanten aus allen Theilen des Landes, namentlich Norddeutschlands, wahrscheinlich in Folge der eigenen Ueberzeugung und der Besichtigung der dort durch die Kommission geschaffenen neuen Zustände sich so bedeutend vermehrt habe, daß schließlich der Andrang der Kauflustigen größer ist als die Zahl der bis jetzt hergestellten kleineren Besitzungen. Ganz besonders sind es in neuerer Zeit Bewohner der Rheinprovinz, Westfalens und Hannovers, welche ihr Augenmerk behufs Ankaufs den polnischen Landestheilen zugewendet haben. — Von den Erscheinungen dieser Art in Westfalen haben wir selbst noch vor kurzem an anderer Stelle berichtet.

— Für die deutsch-ostafrikanische Gesellschaft kommt eine Hiobspost nach der anderen aus jenen Gegenden, wo sich Herren wie Dr. Karl Peters, Fritz Bley, Otto Leue u. A. als die Träger deutscher Kultur aufspielten. So wird der „Times“ aus Sansibar unterm 20. d. Mts. gemeldet: Die Usambara-Häuptlinge unter Anführung Simbojas sind in Revolte gegen die Deutsch-Ostafrikanische Kompagnie begriffen. Die Karawane des Dr. Meyer wurde von Simboja zersprengt, und die Träger desertirten. Dr. Meyer ist nach der Küste zurückgekehrt. Der Sekretär des englischen Admirals wurde gestern Abend thätlich angegriffen, vermuthlich weil er für einen Beamten der deutschen Kompagnie gehalten wurde. Der deutsche Admiral ist nach Mauritius abgesegelt. Die deutsch-ostafrikanische Gesellschaft scheint die Vorgänge einfach todtschweigen zu wollen, wie sie sich auch bezüglich der Unruhen an der Küste sehr schweigsam gezeigt hat. Usambara gehört mit zu den ältesten „Erwerbungen“ der deutsch-ostafrikanischen Gesellschaft. Die „Erwerbung“ erfolgte im Juni 1885 gleichzeitig mit derjenigen der Landschaften Pare, Aruscha und Dschagga durch Dr. Zühlke und Lieutenant Weiß. Usambara bildet das Hinterland des Küstengebietes von Pangani, wo bekanntlich vor Kurzem die Deutschen von den Eingeborenen an der Landung verhindert wurden. Die den Europäern feindliche Bewegung pflanzt sich also von der Küste nach dem Innern fort. Der oben erwähnte Dr. Meyer hat bereits vor mehreren Jahren eine erfolgreiche wissenschaftliche Expedition auf dem Kilimanscharo unternommen. Auch die jüngste von ihm veranstaltete Expedition verfolgte dasselbe Ziel. Sollten wirklich für die „Emin-Pascha-Expedition“ vom Reiche Geldmittel verlangt werden, dann wird sich im Reichstage Gelegenheit finden, die Reichsregierung wegen all dieser Vorgänge um Auskunft anzngehen.

— In Betreff der Entgleisung des Militärzuges 5a bei Werbig wird amtlich mitgetheilt, daß dieser Zug, welcher das 64. Infanterie-Regiment nach Prenzlau und Angermünde befördern sollte, fahrplanmäßig auf der Güterstation Werbig eingetroffen ist und hier weiter nach dem Bestimmungsort Letschin 2c. befördert werden sollte. Da die von dem Betriebs-Amt Berlin-Stettin gestellte Zugmaschine den Zug nicht allein anzuziehen vermochte, wurde die diesseitige Maschine zum Schieben des Zuges beordert. Bei dieser Gelegenheit entgleiste auf bislang noch nicht aufgeklärte Weise ein 3achsiger mit Soldaten besetzter Wagen, welcher sich zur Seite legte und die Entgleisung weiterer 4 Wagen herbeiführte. Außer einigen Hautabschürfungen sind Beschädigungen an Menschen nicht eingetreten. Durch diesen eingetretenen Unfall wurde die bislang planmäßige Verladung der Truppen verzögert, so daß die letzten nach Richtung Berlin beförderten Züge $1\frac{1}{2}$ Stunden Verspätung erlitten. Die in Richtung nach Küstrin zu befördernden Militärzüge erlitten größere Verspätung. Heute früh 10 Uhr waren beide Geleise wieder fahrbar hergestellt, und es ist der regelmäßige Betrieb wieder aufgenommen worden.

— Aus Nordschleswig wird der „Voss. Ztg.“ geschrieben: Ein seit Wochen viel besprochenes Ereigniß hat sich nun nach Schluß der Divisionsmanöver vollzogen: das bisher in Apengrade garnisonirende zweite Bataillon des 84. Regiments hat seinen Einzug in den neuen Garnisonsort Hadersleben gehalten. Die Deutschen in dieser gut deutschen Stadt haben ihrer Freude über den an die Grenze gerückten militärischen Schutz durch einen feierlichen Empfang, Illumination und Bewirthung der Mannschaften Ausdruck gegeben, während die Dänischgesinnten durch ihr Verhalten sehr deutlich zu erkennen gegeben haben, daß sie über den Garnisonwechsel sehr wenig erbaut sind. Die Verlegung des äußersten Nordpostens ist eine sehr berechtigte politische Maßnahme. Das Gerede von freiwilligem Abtreten ist nachgerade verstummt; daß man Deutschland die Nordmark mit Gewalt entreißen könnte, glauben die Dänischgesinnten wohl selber nicht, aber es ist sehr gut, daß gerade den Bewohnern der nördlichsten Distrikte das Bewußtsein lebendig erhalten wird, daß Preußen keinen Fuß breit deutscher Erde preisgiebt.

— Gegen die Bäcker versucht die „Nordd. Allgemeine Zeitung“ zu hetzen wegen der Erhöhung der Brotpreise. Sie stellt sich so, als ob es ungerechtfertigt sei, den Brotpreis zu steigern, bevor Jemand wissen könne, ob die Steigerung der Getreidepreise von Dauer sein wird oder nicht. Der Bäcker muß aber doch das Mehl, welches er verbacken will, gegenwärtig um 50 Mk. pro Tonne theurer bezahlen als im Juli und kann doch unmöglich jetzt beim Brotpreise zusetzen in der Hoffnung, daß er in einer künftigen Zeit beim Sinken der Getreidepreise seinen Verlust wieder einbringen kann. Und woraus folgert die „Nordd. Allgem. Zeitung“ ein Sinken der Getreidepreise? Hat sie etwa Nachricht über eine beabsichtigte Suspension der Getreidezölle? Ueberaus komisch ist, wenn die „Nordd. Allgem. Zeitung“ behauptet, es sei noch niemals gelungen, nachzuweisen, daß die hohen Getreidepreise eine Folge der Getreidezölle seien. Woher kommt es denn, daß in Danzig, Königsberg, Bremen das Getreide um 40 bis 50 Mk. höher bezahlt werden muß, je nachdem es bereits verzollt oder nicht verzollt ist? Der Besitzer

einer Brotfabrik aus der Uckermark schreibt der „Voss. Ztg.“ gegenüber den Angriffen der „Nordd. Allgem. Zeitung“ auf die Bäcker: „In dem letztvergangenen Winter verkaufte ich das sechspfündige Brot mit 40 Pf., heute gilt dasselbe Brot 60 Pfg. Der Roggen galt damals 105 Mk., heute 155 Mk. per Tonne; der Zentner Brotmehl kostete 8,25, heute 12 Mk. Die Herren vom grünen Tisch scheinen zu glauben, daß, wenn das Viergroschenbrot mit 50 Pf. Jahr ein, Jahr aus bezahlt wird, der Brotpreis damit auch stets derselbe sei. Dann müßten entweder die Bäcker bei niedrigen Preisen sehr bald Millionäre werden, oder in theuren Zeiten einen nie versagenden Schatz besitzen.“

— Die großen Feldbäckereien bei Petershagen sollen sich während des Manövers nicht bewährt haben, insofern ein großer Theil der dort hergestellten 27 000 Brote völlig ungenießbar war. In der Umgebung wurden davon ganze Massen an die Besitzer zum Verfüttern verkauft.

— Heute vor 50 Jahren wurde, wie mehrfach erwähnt, die erste preußische Eisenbahn eröffnet, die Theilstrecke Potsdam-Zehlendorf. Der erste Tarif war in folgender Bekanntmachung festgesetzt: „Nachdem höchsten Ortes die Benutzung der Eisenbahn genehmigt worden ist, haben wir deren Eröffnung für den 22. September beschlossen. Die Preise der Plätze sind: für die Wagen 1. Klasse 15 Sgr., 2. Klasse 10 Sgr., 3. Klasse 5 Sgr., und darf an Gepäck nur so viel mitgenommen werden, als die Passagiere ohne Belästigung der Mitreisenden an sich behalten können.“ Nach der Eröffnung der gesammten Strecke Berlin-Potsdam' am 30. Oktober 1838, stellten sich die Preise wie folgt: Für die 1. Klasse $17\frac{1}{2}$ Sgr., für die 2. $12\frac{1}{2}$ und für die 3. $7\frac{1}{2}$ Sgr. Außerdem wurden 30 Pfund Reisegepäck unentgeltlich befördert. Also schon ein erheblicher Fortschritt seit dem 22. September.

— Die Stadtverordneten in Breslau haben die Abschaffung der Kommunalsteuer für die unterste Stufe der Klassensteuer beschlossen.

— Die Kommission für die Organisirung des Marine-Departements, welche augenblicklich in Berlin tagt, wird in 10 bis 14 Tagen ihre Arbeiten vollendet haben. Die definitiven Stellenbesetzungen werden darauf stattfinden. Beabsichtigt ist die Trennung von Admiralität und Verwaltung.

— Eine Straßburger Meldung der „Köln. Ztg.“ bestätigt die Angabe französischer Blätter, daß der in der Nähe der Grenze todt aufgefundene Gendarm einen Selbstmord begangen habe. Seit einigen Tagen war ein junger Gendarm aus Strueth bei Dammerkirch spurlos verschwunden, wie es heißt, aus Angst vor einer bevorstehenden Prüfung oder wegen der Untreue seiner Braut. Strueth liegt unmittelbar an der Grenze in der Nähe von Suarce.

— Unter dem Verdacht des Hochverraths sind nach Mittheilungen aus Straßburg i. E. zwei Hilfsarbeiter bei der Eisenbahnverwaltung, ein Aktenhefter und ein Vorarbeiter verhaftet worden. Diese Maßnahmen stehen angeblich mit dem Prozesse gegen Klein-Gräbert in Zusammenhang. Die Hilfsarbeiter sind geborene Elsässer; der eine von ihnen wurde durch einen nahen Verwandten angezeigt. Die Disziplinarstrafen gegen die höheren Eisenbahnverwaltungs-Beamten sollen verschärft werden.

— Gestern haben wir an dieser Stelle des Gerüchts Erwähnung gethan, welches jetzt in der „Köln. Ztg.“ in Verbindung mit dem Besuche des Königs von Schwedeu bei Kaiser Friedrich aufgetischt wird. Mackenzie soll damals behauptet haben, Kaiser Friedrich befinde sich wohl u. s. w. Nun hat dieser Besuch zwei Tage vor dem Tode des Kaisers stattgefunden, also zu einer Zeit, wo die ärztlichen Berichte keinen Zweifel mehr an der bevorstehenden Katastrophe zuließen. Trotz dieser Thatsachen benutzen die „nationalen“ Blätter die Gelegenheit, um Mackenzie „eins auszuwischen,“ indem sie ihn Charlatan, Ignoranten und sogar Schulknaben nennen.

Ausland.

Petersburg, 21. September. Das „Journal de St. Petersbourg“ theilt mit, daß Mittwoch in der Reichsbank die Verifikation der Kreditbillets des Umwechselungsfonds, welcher jüngst um 15 Mill. Goldrubel erhöht wurde, stattgefunden hat. Der Verifikation wohnten der Reichskontroleur, der Adjunkt des Finanzministers, Mitglieder der Börsenkomitees, sowie russische und ausländische angesehene Kaufleute bei. Der Metallkassenbestand am 18. September betrug 211 472 495 Metallrubel außer den 15 Millionen Goldrubel des Reichsschatzes, welche als Umwechselungsfonds für die neuen Kreditbillets deponirt sind.

Wien, 21. September. In unseren Handelskreisen scheint doch noch manches recht faul zu sein. Bankerotte, Unterschlagungen sind keine Seltenheiten. Neuerdings sind wieder folgende Vorkommnisse bekannt geworden: Die Länderbank machte heute Strafanzeige gegen den insolventen Fabrikanten Reiß, da die Untersuchung des Magazins ergab, daß Reiß frauduloser Weise nur Waaren im Werthe von 100 000 Gulden anstatt 750 000 Gulden als Faustpfand hinterlegt hatte. Die mangelhafte Kontrolle der Länderbank hatte dies ermöglicht. Von der Forderung der Länderbank sind deshalb 650 000 fl. ungedeckt. Heute Abend wurden Reiß und der Beamte der Länderbank Berger verhaftet. — Die hiesige Produktenfirma Gellis und Söhne ist mit 150 000 fl. Passiven insolvent.

Athen, 21. September. Ueber einen türkisch-griechischen Zwischenfall wird durch ein offiziöses Wolff'sches Telegramm vom Freitag wie folgt berichtet: Nachdem die Regierung wegen der den griechischen Schwammfischern bei den Sporaden-Inseln bereiteten Schwierigkeiten bei der Pforte bereits vorstellig geworden, eine Antwort darauf aber nicht erfolgt war, hat der Minister des Auswärtigen, Dragumis, nunmehr in entschiedener Weise Erklärungen von der Pforte verlangt und dabei bemerkt, daß Griechenland etwaige weitere Entschließungen von der Antwort der Pforte abhängig machen müsse.

Rom, 21. September. Hier und in ganz Italien wurde am Donnerstag der 18. Jahrestag der Befreiung Roms gefeiert. Diese Feier hat zu vielen deutschfreundlichen Kundgebungen Anlaß gegeben. Ueber die Vorgänge liegen folgende Berichte vor: „Rom ist reich beflaggt. Unter dem Geläute der großen Glocke des Kapitols begab sich der Gemeinderath zu dem Grabe Viktor Emanuels, um dort einen Kranz niederzulegen. Von dort verfügte sich der Gemeinderath mit einer Deputation der Armee und begleitet von einer zahlreichen Volksmenge nach der Stadtmauer, um an der Stelle, wo die Kanonen bei dem Piusthore eine Bresche gelegt hatten, ebenfalls einen Kranz niederzulegen. Der Maire, Marquis Guiccioli, verlas ein Telegramm des Königs aus Monza und hielt eine patriotische Ansprache, in welcher er ausführte, der Besuch des deutschen Kaisers in der italienischen Hauptstadt sei ein Triumph der nationalen Einheit. Die versammelte zahlreiche Volksmenge begleitete die Rede mit Beifallszeichen und den Rufen: „Es lebe der König, es lebe Rom, die unantastbare Hauptstadt Italiens.“ In dem verlesenen Telegramm des Königs heißt es: Rom habe es verstanden, während dieser 18 Jahre nach jeder Hinsicht seine hohe Mission Italien und der zivilisirten Welt gegenüber zu erfüllen. Bald werde der willkommene Gast Italiens, der deutsche Kaiser, Italiens Freund und treuer Bundesgenosse, das Haupt eines mächtigen Volkes, welches sich zu derselben Zeit einigte, wie Italien, Zeuge der neuen Gestaltung und neuen Zivilisation dieses Volkes sein. Die zweite deutschfreundliche Kundgebung fand statt bei der Enthüllung des Denkmals Sellas in Biella, welcher auch König Humbert beiwohnte. Professor Hoffmann aus Berlin hielt bei der Feier eine Rede, in welcher er die Verdienste Sellas hervorhob, durch dessen Politik das deutsch-italienische Bündniß angebahnt worden sei. Tiefe Bewegung rief der Vergleich des Hasses, den dereinst Kaiser Barbarossa in Italien hinterließ, mit der innigen Liebe hervor, mit welcher Italien unsern sterbenden Kaiser Friedrich begleitete. König Humbert drückte Hoffmann herzlich die Hand; alle Anwesenden brachten Deutschland wiederholt begeisterte Ovationen.

Florenz, 20. September. Der Sindaco unserer Stadt wurde durch Crispi davon verständigt, daß Kaiser Wilhelm auf der Rückreise von Rom zwei Tage sich hier aufhalten werde. Crispi wird, was wir hier noch hervorheben wollen, vom Könige von Italien bei jeder Gelegenheit ausgezeichnet.

Paris, 20. September. Der Strike der bei dem Bau des Eiffelthurms auf dem Marsfelde beschäftigten Arbeiter ist beendet; die Arbeit ist wieder aufgenommen. Dagegen hat sich die Lage in St. Etienne verschlimmert; dort gelang es den Strikenden, fast alle Arbeiter der Kohlengrubengesellschaft zur Arbeitseinstellung zu bewegen, so daß der Strike daselbst heute nahezu ein allgemeiner ist.

Paris, 21. September. Von der deutsch-französischen Grenze kommt wie der die Meldung von einem unliebsamen Vorfall, nachdem kaum die Gendarmgeschichte aufgeklärt wurde. Nach der „Voss. Ztg.“ wurde der kommandirende General in Belfort, Dorledot Desessarts am Donnerstag auf einem Spaziergange von einigen Burschen beschimpft. Der ihn begleitende Lieutenant Loreillard wollte einen der Burschen fassen und erhielt von ihm einen Messerstich in die Brust, der sein Leben gefährdet. Der Thäter, der fliehen konnte, soll ein deutscher Landstreicher Namens Lehr sein.

Brüssel, 21. September. Die Regierung des Congo-Staates hat ein offizielles Telegramm erhalten, in welchem die Ermordung des Majors Barttelot bestätigt und gleichzeitig gemeldet wird, daß Jameson an einem klimatischen Fieber auf der Station Bangalas gestorben ist.

London, 21. September. Eine bisher geheim gehaltene Depesche aus Dublin besagt, daß am Dienstag ein *neuer Kampf* (es scheinen sonach schon mehrere derartige Kämpfe dort stattgefunden zu haben) in der dortigen Kaserne zwischen den Soldaten, Schotten und Irländern, stattgefunden hat. Die Ursache war nationale Eifersucht. Die Kämpfenden mußten mit dem Bajonett auseinandergetrieben werden, vierzig blieben verwundet auf dem Platze und mußten ins Lazareth geschafft werden. Ein Kriegsgericht ist bereits zur Untersuchung des Vorfalls eingesetzt. — Ein weiteres Telegramm meldet: „Kein irisches Regiment ist an dem Kampfe in der Dubliner Kaserne betheiligt gewesen; das schottische Regiment, das an dem Kampfe Theil nahm, ist versetzt worden.

London, 21. September. Wie die „Peking-Zeitung“ vom 16. Juli d. J. mittheilt, ist von dem Dalai-Lama in Tibet eine aus Oberäbten, Aebten und Lamas bestehende Gesandtschaft zu einer Wallfahrt nach dem Grabe des chinesischen Kaisers Hsien-fung entsandt worden. Die tibetanischen Abgesandten wurden von dem Präsidenten des chinesischen Ministeriums für die Außen- und Grenzländer feierlich empfangen und nach der kaiserlichen Grabstätte geleitet, woselbst sie unter Beobachtung der herkömmlichen, in der „Peking-Zeitung“ eingehend beschriebenen Feierlichkeiten Gebete und Opfer darbrachten. Zugleich überreichten sie als Zeichen der Huldigung für den verstorbenen Kaiser 18 vergoldete Buddhastatuen, welche auf Verfügung des regierenden Kaisers in Hsienfungs Grabhalle aufgestellt wurden. Die Gründe, weshalb Tibet gerade jetzt seine Vasallenstellung zu China hervorkehrt, liegen nahe genug; freilich fällt dadurch auch ein bezeichnendes Licht auf die Lahmheit der chinesischen Bestrebungen, Tibet von Gewaltthätigkeiten England gegenüber abzuhalten.

New-York, 20. September. Kürzlich in San Franzisko von Hawaii angekommene Leute sagen, daß die dortige Regierung zahlungsunfähig ist und in der allernächsten Zeit ihren Bankerott erklären muß.

New-York, 21. September. Einer Nachricht aus San Francisco zufolge wäre auf den Marquesas-Inseln die französische Flagge gehißt, nachdem in erbittertem Kampfe 200 Mann der französischen Marineinfanterie und zahlreiche Eingeborene getödtet worden. — Aus Decatur (Alabama) werden 10 Fälle von gelbem Fieber gemeldet. Die Magazine sind geschlossen, die Einwohner geflüchtet. — Das gelbe Fieber ist auch in New-Orleans aufgetreten. In Galveston ist deßhalb eine strenge Quarantäne angeordnet worden. In Jacksonville starben an einem Tage 9 Personen und es erkrankten 74.

Provinzielles.

r. **Gollub,** 21. September. Heute Nachmittag brannte hier die Scheune des Fleischermeisters Zablocki nieder. Das Gebäude stand auf freiem Felde und enthielt die ganze Ernte des Z. Da diese nicht versichert war, ist der Schaden ein nicht unbedeutender. Das Feuer ist jedenfalls dadurch entstanden, daß Knaben an der Scheune heimlich geraucht haben und dabei mit Feuerzeug unvorsichtig umgegangen sind.

⊙ **Strasburg,** 21. September. Ein Durstiger verwechselte die Flaschen und nahm einen tüchtigen Schluck Petroleum zu sich. Glücklicher Weise hat der unerwünschte Trunk keine nachtheiligen Folgen gehabt. — Der Roggen steigt im Preise, der Scheffel kostet bereits 5,50 Mk., Weizen wird mit 7 Mk. bezahlt. Die Kartoffeln werden auch theurer.

Marienwerder, 21. September. Der durch Allerhöchste Kabinets-Ordre vom 17. Mai d. J. von Sr. Majestät dem Hochseligen Kaiser Friedrich für ein Preisschießen der Offiziere innerhalb der Inspektion der Infanterie-Schulen ausgesetzte Ehren-Degen ist dem Sekonde-Lieutenant von der Mülbe bei der hiesigen Unteroffizierschule verliehen worden. (N. W. M.)

Frauenburg, 21. September. Wie bereits mitgetheilt, findet am 7. Oktober das 500. Kirchweihfest der hiesigen ermländischen Kathedrale statt. Die Feier selbst wird nach der „Erml. Ztg.“ eine rein kirchliche sein, und, um auch den Auswärtigen Gelegenheit zur Theilnahme zu geben, drei Tage dauern, vom 7. bis 9. Oktober.

Pr. Holland, 21. September. Das hier neu errichtete städtische Schlachthaus wird am 1. Oktober eröffnet werden.

Insterburg, 20. September. In Kumpchen wurde ein Knecht, welcher in der Nähe des Waldes mit dem Aufladen von Klee beschäftigt war, von einer Schlange gebissen. Ein bei der Arbeit beschäftigter älterer Mann schnitt sofort die Wunde aus und legte einen Verband an, so daß der Gebissene nach ärztlichem Gutachten sich außer Gefahr befindet. (Ostd. B.)

Willuhnen, 20. September. Vor einigen Tagen wurde in Paulicken ein Knabe, welcher seinen Bruder beim Hüten vertrat, von einer Kuh erwürgt. Wie es gekommen, kann man sich nur denken. Es befand sich in der Herde eine Kuh, die gern Stricke fraß. Nun war diese zu den Stricken gekommen, mit welchen die Pferde auf dem Felde angebunden waren. Wahrscheinlich hat der Knabe den Strick der Kuh fortreißen wollen, diese ist um ihn herumgegangen und hat ihn so in den Strick eingewickelt. Als der Wirth hinzukam, fand er den Knaben bereits todt, den Strick fest um den Hals gewickelt, und die Kuh kauend dabeistehen. (Ostd. Gb.)

Bromberg, 21. September. Der Herr Minister der öffentlichen Arbeiten, Maybach, hat für die Beamten der hiesigen königlichen Kanal-Inspektion, welche bei dem Hochwasser im Frühjahre besonders thätig gewesen sind, die Summe von 1000 M. als Gratifikation bewilligt, welche in Beträgen von 50 M. zur Vertheilung gelangt ist. (O. P.)

× **Schubin,** 22. September. Heute feiert Superintendent Plath hierselbst mit seiner Ehefrau die diamantene Hochzeit.

Posen, 21. September. Die Erörterungen wegen theilweiser Einführung der Verwaltungsreform in der Provinz Posen, insbesondere der auf die Mitwirkung der Bevölkerung bei Verwaltung von Staatsangelegenheiten und auf die Rechtskontrolen bezüglichen Theile derselben, befinden sich in vollem Flusse. Der Oberpräsident von Posen beabsichtigt, demnächst angesehene Männer der Provinz zu einer Berathung der bezüglichen Pläne zusammenzuberufen, um so die Materialien zu einer abschließenden Begutachtung der Frage zu gewinnen. Nicht minder ist man der Frage der anderweiten Ordnung der kommunalen Verhältnisse des flachen Landes praktisch näher getreten. Die Provinzialbehörden sind angewiesen, die als Grundlagen der Burtheilung erforderlichen thatsächlichen Materialien beizubringen und sich zugleich gutachtlich zur Sache zu äußern.

Posen, 21. September. Am 16. August d. J. fand man am Bahndamme auf der Czempin-Moschiner Bahnstrecke die Leiche des Lehrers Weidt aus Pelzen. Anfangs glaubte man, derselbe sei vom Zuge erfaßt, getödtet und bei Seite geschleudert worden. Diese Annahme beruht jedoch auf Irrthum. Der Lehrer ist, wie sich jetzt herausstellt, meuchlings getödtet und nachher an den Bahndamm geschleppt worden. Ein Maurer, welchem 4 M. Schulstrafe auferlegt worden, drohte, sich dafür an dem Lehrer zu rächen. Sein Vorhaben führte der Unmensch aus, als der Lehrer aus dem Städtchen Czrmpin in der Nacht vom 15. zum 16. August zurückkehrte, indem er sein Opfer durch einen Schlag mit einem schweren Hammer auf den Hinterkopf tödtete und dann an die Bahn trug. — In Rogowo wurde am Sonntag ein Mord begangen. Ein zugereister Zimmermann Namens Steinke machte im Wirthshause die Bekanntschaft der Schmiedemeister Hartmann'schen Familie aus Ottensund. Auf dem Heimwege aus dem Wirthshause gerieth er aus einer ganz geringfügigen Ursache mit Hartmann und dessen 20jährigem Sohn in Streit, zog sein Messer und stach seine beiden Gegner nieder. Der Sohn ist bereits gestorben, der Vater liegt hoffnungslos darnieder.

Posen, 21. September. Eine höchst komische Szene spielte sich Mittwoch Nachmittag um $2\frac{3}{4}$ Uhr vor dem Grundstück Schießstraße Nr. 2 ab. Eine junge Dame hatte das Unglück, beim Passiren der Straße an dieser Stelle ihre Tournüre zu verlieren; flugs sprang, wie die „Pos. Ztg.“ erzählt, von dem nahegelegenen Hofe ein etwa 1 Jahr altes Fohlen heraus, ergriff die damenlose Tournüre, aus der Heu herauslugte, und rannte mit dem Leckerbissen nach dem Hofe zurück. Die Dame, obwohl nicht ohne Arglist von den Augenzeugen auf den Verlust aufmerksam gemacht, suchte in beschleunigtem Tempo in der Richtung nach der Schützenstraße sich den Blicken der schadenfrohen Zuschauer möglichst schnell zu entziehen.

Bojanowo, 21. September. Vor einigen Tagen erschoß sich, wie das „Raw.-Kröb. Kreisbl.“ mittheilt, die 19 Jahre alte Försterstochter in Alt-Guhle in der Wohnung ihres Vaters. Liebesgram soll dem genannten Blatt zufolge der Beweggrund zu der traurigen That sein.

Meseritz, 21. September. Der Postmarder Weingarth legte nunmehr bei seiner ersten Vernehmung vor der Wollsteiner Polizei-Behörde ein eingehendes Geständniß über den Diebstahl ab. Er ist geständig, am 20. Juli d. J., Abends zwischen $9\frac{1}{2}$ und $9\frac{3}{4}$ Uhr unter Anwendung von falschen Schlüsseln das Werthgelaß geöffnet und die Werthstücke entwendet zu haben. Gelegenheit, falsche Schlüssel anzufertigen und zu probiren, war ihm durch die Nachtwachen gegeben. Der Verdacht, den Diebstahl begangen zu haben, fiel um so weniger auf ihn, als er an demselben Abend resp. in der Nacht noch eine Depesche nach dem Vorwerk Weidenhof zu bestellen hatte. Es wurde überhaupt angenommen, der Diebstahl sei in später Stunde verübt worden. Die ganze Frechheit des Diebstahls tritt erst jetzt zu Tage, da in der angegebenen Zeit von $9\frac{1}{2}$ bis $9\frac{3}{4}$ Uhr Abends noch eine ganze Anzahl von Postbeamten in den Diensträumen anwesend war. Würde ein Beamter nochmals in den Ausgaberaum getreten sein und hätte Licht angezündet, so wäre der Diebstahl auch sofort bemerkt worden. Da dies nicht der Fall war, richteten sich die Vermuthungen hinsichtlich der Zeit auf

die späten Nachtstunden, in denen die Post für die Nachtzüge expedirt wird. Weingarth nahm die gestohlenen Werthstücke mit nach Weidenhof und vergrub sie bei seiner Rückkehr in den Sandbergen nahe bei dem katholischen Kirchhofe. Seiner Frau will er erst jetzt Mittheilung von dem Diebstahl gemacht haben.

Landwirthschaftliches.

Die „Westpr. Landw. Mitthlg." schreiben in ihrer dieswöchentlichen Umschau:

„Endlich blieb das Wetter während einer ganzen Woche ziemlich beständig und ist demnach in den bei weitem meisten Theilen unserer Provinz die Getreideernte, bis auf Lupinen und kleine Reste spät bestellter Erbsen und Wicken glücklich beendigt worden. Manche besonders eifrige Wirthe hatten sogar schon vor dem letzten starken Regen den Klee zum zweiten Male geschnitten und eingefahren, meistens aber lag derselbe am 6. und 7. d. Mts. noch draußen und ist dann natürlich tüchtig ausgelaugt. Der zweite Schnitt des Wiesengrases ist wohl fast immer sehr spät begonnen und kommt das Grummet jetzt in ziemlich guter Qualität auf den Schuppen, wird also einen recht schätzbaren Beitrag zur Winterfütterung des Viehes liefern. Die Qualität der Zuckerrüben hatte sich nach den Niederschlägen erheblich verschlechtert. Doch fangen die Fabriken in Anbetracht des kalten Sommers später als sonst mit ihrer Kampagne an — Culmsee beginnt den 25. — und kann sich bis dahin noch manches ändern. — Sehr ungünstig scheint sich auf allen lehmhaltigen Bodenarten die Kartoffelernte herauszustellen und wenn auch auf Sandboden der Ertrag dieser wichtigen Frucht ein besserer ist, so neigen auch die dort gewachsenen Knollen sehr zur Fäulniß und werden deshalb mit besonderer Vorsicht aufzubewahren sein. Mit Bestellung der neuen Saaten ist überall der Anfang gemacht und da die Felder noch reichlich genug Feuchtigkeit enthalten, so kann man wohl hoffen, daß die ausgestreuten Körner bald und gleichmäßig aufgehen werden. — Die Preise unseres Brodgetreides haben in den letzten Wochen eine erhebliche Besserung erfahren, denn am 1. Juli notirte Berlin die Tonne Roggen mit 132 Mk. und die Tonne Weizen mit 168 M., am 1. September aber mit 152 und 185 M. und haben diese Früchte auch fernerhin eine steigende Tendenz gezeigt. Durch die Berichte über die nun meistens beendete Ernte und die angestellten Erdruschproben ist auch diese Preisbewegung vollkommen motivirt, denn Preußen hat nur 78 pCt. seiner gewöhnlichen Roggenernte von 120 Mill. Zentner gewonnen. Auch bei diesem Ertrag braucht es ca. 10. Mill. Zentner Zuschuß vom Ausland und jetzt fehlen außerdem noch 24 Mill. Zentner. Allerdings ist die diesjährige Ernte um einen vollen Monat verspätet, man hat also schon $^{1}/_{12}$ des Jahresbedarfs aus alten Beständen gedeckt und ca. 4 Mill. Ztr. alte Vorräthe werden sich noch auf den verschiedenen Speichern befinden. Aber auch wenn man dies in Rechnung zieht und die nächste Ernte zur gewohnten Zeit eintritt, ist zur Ernährung des Volkes eine Einfuhr von ca. 20 Mill. Zentner Roggen unbedingt erforderlich. Auch Weizen ist in ganz Deutschland weniger als im Durchschnitt geerntet, man schätzt den Ausfall jetzt auf 7—8 Millionen Zentner. Im Süden und Westen unseres Vaterlandes wird erheblich mehr Weizenbrod als im Norden und Osten genossen, so daß auch in dieser Frucht Deutschland nicht seinen Bedarf baut, sondern in diesem Jahr wird ca. 18. Mill. Zentner importiren müssen." — Zur Ernährung des deutschen Volkes ist also die Einfuhr von 20 Millionen Zentner Roggen und 18 Millionen Zentner Weizen unbedingt erforderlich. Wer trägt für diese Mengen Getreide, die das Ausland uns liefern muß, wenn wir nicht hungern wollen, den deutschen Eingangszoll? Etwa das Ausland? Diese Behauptung dürfte wohl Angesichts der Thatsache, daß wir das ausländische Getreide gebrauchen, Niemand mehr aufstellen. Das Inland trägt den Zoll und im Inlande gerade die ärmere Bevölkerung, deren Hauptnahrungsmittel das Brod ist. — Den Segen der Zölle werden in diesem Jahre auch viele Landwirthe erkennen lernen, wenn ihre Ernte in der einen oder anderen Fruchtart nicht günstig ausgefallen ist und sie zum Unterhalt ihrer Wirthschaft selbst Einkäufe an Getreide zu machen gezwungen sein werden.

Lokales.

Thorn, den 22. September.

— [Jahresversammlung.] Die Gesellschaft für Verbreitung von Volksbildung, welche in Danzig und den Provinzen Ost- und Westpreußen zahlreich Mitglieder zählt, wird diesmal ihre Jahresversammlung in Berlin abhalten, und zwar am 10. und 11. Oktober. Es soll verhandelt werden über die Betheiligung der Arbeiter und der Landbevölkerung an den Bildungsvereinen, über Auswahl der in den Vorträgen der Vereine zu behandelnden Gegenstände, über die Gesetzeskunde und Volkswirthschaftslehre als Unterrichtsgegenstand und über die Einrichtung besonderer Lehrkurse für Sprachen, Buchführung 2c. in Verbindung mit den Bildungsvereinen. Von dem verstorbenen Rentier Adolf Schwerin in Wiesbaden ist der Gesellschaft neuerdings ein Legat von 3000 M. zu Theil geworden.

— [Neue Unternehmung.] Wie in betheiligten Kreisen verlautet, hat der bekannte russische Schifffahrtsunternehmer Bragawow, der auf den Wasserstraßen des südlichen Rußlands verschiedene Flotillen unterhält, die Absicht, auch von Warschau über Plock nach Wloclawek auf der Weichsel eine regelmäßige Dampferlinie zu eröffnen. Die beiden Warschauer Schifffahrtsunternehmer, welche jetzt diese Strecke befahren lassen, sind ihrer Nation nach Polen, und Herr Bragawow als Nationalrusse soll darauf rechnen, daß ihm seitens der Staatsbehörden größere Transporte überwiesen werden.

— [Regulirung des San.] Wie aus Krakau mitgetheilt wird, werden gegenwärtig auf dem San bei Krzüwcza bedeutende Wasserschutzbauten ausgeführt. Die Kosten trägt zu einem Dritttheil das Reichsfinanzministerium zu Wien, zum zweiten die Landesverwaltung von Galizien; das letzte Drittel tragen die anliegenden Bezirke bezw. Interessenten.

— [Ansiedelung.] Auch Landleute in Württemberg beabsichtigen, wie der „Frankfurter Zeitung" von dort geschrieben wird, sich in den Provinzen Posen und Westpreußen anzusiedeln. In einer Versammlung zu Bietigheim ist eine besondere Kommission mit dem Auftrage gewählt worden, sich nach den betreffenden Provinzen zu begeben und hier sich von den landwirthschaftlichen Verhältnissen zu überzeugen, event. entsprechende Besitzungen auszusuchen und anzukaufen, und im Allgemeinen die Vorbereitungen zur Uebersiedelung nach der Provinz Posen zum nächsten Frühling zu treffen.

— [Gebrauch der deutschen Sprache für Eisenbahnbeamte bezw. -Arbeiter während des Dienstes.] Sämmtliche Eisenbahn-Direktionen und Betriebsämter haben an die ihnen unterstellten Stationen 2c. der deutschen Eisenbahnen infolge des Erlasses des Ministers der öffentlichen Arbeiten eine Verfügung erlassen, nach welcher alle Beamte und Arbeiter streng angewiesen werden, sich während des Dienstes nur der deutschen Sprache zu bedienen. Zuwiderhandlungen sollen streng geahndet werden.

— [Der Kutscher eines Seifenfabrikanten,] welcher als solcher theils zu Zwecken der Seifenfabrikation, theils zu Privatzwecken seines Dienstherrn verwendet wurde, fuhr letzteren nebst anderen Personen auf ein nahe gelegenes Gut, auf welches derselbe eine Hypothek ausleihen wollte. Auf der Heimfahrt verunglückte der Kutscher. Den daraufhin erhobenen Rentenanspruch hat das Reichs-Versicherungsamt in der Rekursentscheidung vom 14. Juli 1888 (Nr. 559) als unbegründet abgewiesen. Unbestritten war der Zweck der Fahrt die Erledigung einer reinen Vermögensangelegenheit, welche begrifflich und wirthschaftlich zu dem Betriebe der Seifenfabrikation als solcher nicht gehört; der Kläger war zur Zeit des Unfalls nicht ein im Betriebe der Fabrik beschäftigter gewerblicher „Arbeiter" im Sinne des § 1 Absatz 1 des Unfallversicherungsgesetzes, sondern ein im Gesindedienst beschäftigter Privatkutscher. Er war mithin nicht versichert. Unerheblich ist der Umstand, daß der Kläger den im Uebrigen auch für Zwecke der Seifensiederei benutzten Wagen leitete, da letzterem zur Zeit des Unfalls die Eigenschaft eines Betriebsmittels der Fabrik fehlte. Die Verwendung des Wagens geschah nicht zu wirthschaftlichen Zwecken der Seifenfabrikation, sondern zu finanziellen Zwecken der Vermehrung oder Sicherung des Vermögens des Fabrikanten.

— [Zum Besten des Invalidendank] giebt heute Sonnabend Abend die Kapelle des 2. Pionier-Bataillons unter Leitung des Königl. Musikdir. Herrn Reimer im Garten-Salon des Schützenhauses ein Streich-Konzert.

— [Nachtmarsch] Gestern Abend nach dem Turnen unternahmen 14 Turner des hiesigen Turn-Vereins einen Nachtmarsch. Der Weg führte über die Bromberger Vorstadt nach Fort IVa, von dort aus über die Ring-Chaussee nach Fort IV, Fort III, Fort II, dann über Mocker nach Thorn. Die Strecke — ca. 14 km — wurde in zwei Stunden zurückgelegt.

— [Jubiläum.] Sergeant Richter, Schuhmachermeister im I. Pom. Ulanen-Regiment No. 4, feiert am 10. Oktober sein 25jähriges Dienstjubiläum.

— [In der gestrigen Strafkammersitzung,] unter dem Vorsitz des Landgerichtsdirektors Herrn Wünsche, wurde der Arbeiter Wilhelm Hering aus Rogowo, z. Z. hier in Haft, wegen schwerer Körperverletzung zu 3 Monaten Gefängniß verurtheilt. H. war am 24. Juli d. J. mit mehreren Gefangenen zur Arbeit geführt und hat hierbei den Strafgefangenen August Piepke mit einer Queraxt schwer verwundet; der Besitzersohn Michael Kozlowski aus Sokoligora wurde wegen Unterschlagung zu 10 Mk. ev. 2 Tagen Gefängniß und wegen Urkundenfälschung zu 1 Woche Gefängniß verurtheilt; der Arbeiter Johann Rozanski, z. Z. hier in Haft, erhielt wegen 5 selbstständiger Verbrechen, Diebstahls, Urkundenfälschung und Bigamie 3 Jahre Zuchthaus, derselbe hatte sich im Jahre 1886 mit der Franziska Boroschnitzka und in diesem Jahre, ohne daß seine erste Ehe getrennt war, mit der Rosalie Dombrowska verheirathet der Käthner A. Zelinski, ohne Domizil, wurde wegen Diebstahls und Widerstandes gegen den Forstbeamten Krüger aus Lesszno zu 3 Monaten Gefängniß verurtheilt.

— [Gefunden] in der Gerechtenstraße ein Militärpaß auf den Namen Franz Warnke lautend, und auf dem Bahnhofe ein Korb, enthaltend ein Paar Kinder-Maikäferschuhe, einen Garnsack, 4 kleine leinene Beutel, 2 Butterbrode und lose Blumen. Näheres im Polizei-Sekretariat.

— [Polizeiliches.] Verhaftet sind 3 Personen.

— [Von der Weichsel.] Heutiger Wasserstand 0,80 Mtr. — Auf der Thalfahrt hat Dampfer „Weichsel" Thorn passirt, auf der Bergfahrt ist Dampfer „Danzig" mit 3 Kähnen im Schlepptau hier eingetroffen.

Eingesandt.

Die Brodpreise stehen nicht in unmittelbarem Zusammenhange mit den Getreidepreisen — sagte ein Staatsmann, als es sich um Einführung der Getreidezölle handelte; um die Richtigkeit dieses Ausspruches zu beleuchten, lassen wir hier eine Vergleichung der Getreide- und Mehlpreise folgen:

Es kostete

in Berlin	Roggen	in Bromberg	Roggenmehl 0
am 29. Juli d. J.	M. 127,	am 29. Juli d. J.	M. 10.20,
„ 8. Aug. „	„ 136,	„ 4. Aug. „	„ 10.60,
„ 14. „ „	„ 134,	„ 7. „ „	„ 11.—,
„ 21. „ „	„ 138,	„ 13. „ „	„ 10.40,
„ 26. „ „	„ 140,	„ 21. „ „	„ 10.60,
„ 28. „ „	„ 142,	„ 26. „ „	„ 10.80,
„ 31. „ „	„ 148,	„ 30. „ „	„ 11.20.
„ 3. Sept. „	„ 150,	„ 4. Sept. „	„ 11.60,
„ 12. „ „	„ 160,	„ 10. „ „	„ 12.20,
		„ 12. „ „	„ 12.60.

Hiernach sind Roggen- und Mehlpreise innerhalb 6 Wochen gleichmäßig um etwas über 25 pCt. gestiegen; glaubt nun Jemand im Ernst, daß der Bäcker das Brod heute in demselben Gewicht liefern kann, wie vor 6 Wochen? Thatsache ist, daß ein Brod für 50 Pf. hier bei dem Mehlpreise von M. 10.20 über 5 Pfd. gewogen hat und daß es jetzt $4^{1}/_{2}$ Pfd. wiegt; in der Verminderung des Gewichtes sind die Bäcker der Steigerung der Mehlpreise nur sehr allmählig gefolgt, da das Mindergewicht nur etwa 10 bis 12 pCt. beträgt, während die Mehlpreise um 25 pCt. gestiegen sind; die Konkurrenz verhindert ohne Zweifel ein so rapides Sinken des Gewichtes, wie es die gestiegenen Mehlpreise gerechtfertigt hätten; immerhin ist der Unterschied mindestens 10 pCt. und die unerbittliche Folge ist: wer es dazu hat, muß mehr Brod kaufen und wer es nicht dazu hat — muß weniger essen.

Kleine Chronik.

* Ueber die Verlobung des Kronprinzen von Griechenland mit einer deutschen Prinzessin sprechen sich alle griechischen Zeitungen, regierungsfreundliche und regierungsfeindliche, in gleichem Maße befriedigt aus. Die Verlobung hat auch auf die Bevölkerung den günstigsten Eindruck gemacht, so daß überall, auch heute noch, obwohl die Nachricht mittlerweile über 8 Tage alt geworden ist, man nur von der „blonden Braut unseres Kronprinzen" spricht. Die „Neue Z." brachte sogar ein Gedicht von Kokkos an den Kronprinzen, in dem der Dichter den Thronfolger auffordert, seinem blonden Mädchen — das Gedicht ist in der Volkssprache geschrieben — zu sagen, daß Griechenland es schon jetzt so liebe, wie ihn selber, er solle seiner Braut sagen, daß sie in dem kleinen, armen Griechenlande wohl nicht die Pracht und den Glanz des Kaiserreichs ihres Vaters und Großvaters finden werde, wohl aber würde das Volk ihr als Geschenk entgegenbringen, was es an Liebe, an Ergebenheit und an Hoffnung im Herzen berge. Den ewig heitern griechischen Himmel, die sternenstrahlenden und mondbeglänzten Nächte Attikas, das blaue Meer, die Blumen und die Nachtigallen, die überall Freude bereiten, wolle man der Braut als Willkomm darbieten. Seit dem Tage der Verlobung, solle er ihr sagen, sei die Freude Griechenlands so groß als die seinige darüber, daß er sich bei ihr befände, und das ganze griechische Volk spräche den Namen „Sophia", der schon einen heiligen Klang habe, nunmehr mit noch größerer Verehrung aus, da es auch der Name der künftigen Königin sei. Und das ist in der That der Ausdruck der Meinung des Volkes, denn das griechische Volk liebt den Kronprinzen sehr und wird auf seine zukünftige Gemahlin dieselben Gefühle übertragen, die es für ihn hegt.

* Ein recht unheimlicher Fund wurde — wie man dem „Bln. Tgbl." aus Petersburg schreibt — daselbst am 16. September auf der Waarenstation der Warschauer Bahn gemacht. Dort war ein Gepäckstück zur Absendung hingebracht worden, das man jedoch bis zu später Abendstunde nicht expediren konnte, da sich der betreffende Absender nicht einfand. So wurde denn der Bestimmung gemäß, unter Hinzuziehung von Gendarmen nach Abgang des letzten Zuges das Kolli geöffnet. Es enthielt eine in verschiedenen Lagen von Wachsleinwand und Bastmatten eingehüllte weibliche Leiche. Die Todte war anständig gekleidet, hatte Brillantohrringe in den Ohren, einen goldenen Ring am Finger; man konnte im ersten Moment keinerlei Spuren von Gewaltthätigkeit an der Leiche wahrnehmen. Das Alter der Unglücklichen wurde auf ca. 25 Jahre taxirt; der Körper sah, wie von kurz vorher überstandener schwerer Krankheit, sehr angegriffen und abgemagert aus. Diese Vermuthung erwies sich als richtig; die sofort hinzugezogenen Gerichtsärzte erklärten, daß die wahrscheinlich durch Erstickung Verstorbene vor Kurzem geboren haben müsse. Sie wurde gestern als die Tochter eines Ulaer Kaufmanns 2. Gilde — Helene Sharshawin — rekognoszirt, und es verlautet, daß die Kriminalpolizei, welche eifrigst bemüht ist, in die unheimliche Angelegenheit Licht zu bringen, dem muthmaßlichen Mörder, einem jungen Manne, bereits auf der Spur ist. Derselbe soll erst vor wenigen Tagen mit Helene Sharshawin in Petersburg angekommen und gleich darauf allein abgereist sein.

Holztransport auf der Weichsel.

Am 22. Septbr. sind eingegangen: J. Brelinski von J. Wegener-Bielkow an Versender Schulitz 2 Traften, 420 einfache und doppelte kief. Schwellen, 4453 kief. Mauerlatten: A. Wilmanowitz von Karl Kusel-Cichoczyneck an Ordre Thorn 1 Traft, 369 kief. Rundholz, 385 kief. Mauerlatten; A. Leikind von B. Soldowitz-Minsk an Ordre Danzig und Schulitz 8 Traften, 106 eich. Plançons, 119 eschen. Rundholz, 4832 kief. Balken auch Mauerlatten, 5150 einfache und doppelte eich. Weichen, 13 351 einfache und mehrfache eich. Schwellen, 1034 kief. Sleeper; Szabsa Weinreich von B. Goldstein-Kock an H. Italiener-Danzig 3 Traften, 1537 kief. Rundholz, 1652 einfache und doppelte kief. Schwellen, 145 runde eich. Schwellen, 611 einfache und doppelte eich. Schwellen, 2440 kief. Mauerlatten, 210 Timber; J. Pilacick von Joseph Karpf-Ulanow an Verkauf Thorn 2 Traften, 3800 kief. Mauerlatten; J. Seideler von S. Birnbaum-Piszniça an Verkauf Thorn 2 Traften, 3879 kief. Mauerlatten, 300 Tannen.

Telegraphische Börsen-Depesche.

Berlin, 22. September.

Fonds: festlich.		21. Sept.
Russische Banknoten	215,60	214,90
Warschau 8 Tage	214,75	214,45
Deutsche Reichsanleihe $3^{1}/_{2}$%	103,90	104,00
Pr. 4% Consols	107,30	107,30
Polnische Pfandbriefe 5%	62,30	62,20
do. Liquid. Pfandbriefe	54,80	54,80
Westpr. Pfandbr. $3^{1}/_{2}$% neul. II.	101,70	101,60
Oesterr. Banknoten	168,30	168,25
Diskonto-Comm.-Antheile	231,90	231,50
Weizen: gelb September-Oktober	178,50	181,00
November-Dezember	181,00	183,00
Loco in New-York	99 c.	$98^{1}/_{4}$c.
Roggen: loco	156,00	157,00
September-Oktober	154,70	156,00
October-November	155,00	156,50
November-Dezember	157,00	157,70
Rüböl: September-Oktober	58,00	57,60
April-Mai	55,80	55,20
Spiritus: do. mit 50 M. Steuer	53,20	53,60
do. mit 70 M. do.	34,00	34,00
Septbr-Oktbr. 70er	33,30	33,50
April-Mai 70er	—,—	—,—

Wechsel-Diskont 4%; Lombard-Zinsfuß für deutsche Staats-Anl. $4^{1}/_{2}$%, für andere Effekten 5%.

Spiritus-Depesche.

Königsberg, 22. September.
(v. Portatius u. Grothe.)
Flau.

Loco cont. 50er —,— Bf., 54,50 Gd. —,— bez.
nicht conting. 70er —,— „ 34,50 „ —,— „
September —,— Bf., 54,00 „ —,— „
„ —,— „ 34,00 „ —,— „

Danziger Börse.

Amtliche Notirungen am 21. September.

Weizen. Stimmung sehr flau, Preis für inländischen 3 bis 4 M., Transit 2 bis 3 M. weniger. Bezahlt inländischer rothbunt 119 Pfd. 160 M., bunt 116 Pfd. 155 M., gut bunt 126 Pfd. 174 M, hellbunt 124 Pfd. bis 127/8 Pfd. 175 M., 128/9 Pfd. 181 M., hochbunt 131 Pfd. 183 M., weiß 128 Pfd. 185 M., Sommer 122/3 Pfd. 160 M., 129 Pfd. 180 M., polnischer Transit bunt 130 Pfd. 146 M, 131 Pfd. 150 M., gutbunt 130 Pfd. 148 M., hellbunt 125/6 Pfd. 149 M., 128 Pfd. 156 M., hochbunt 130 Pfd. 157 M., russischer Transit bunt 128/9 Pfd. 144 M, 128/9 und 129/30 Pfd. 145 M.

Roggen. Inländischer matt, etwas niedriger, Transit unverändert. Bezahlt inländischer 123 Pfd. 147 M., 119 Pfd. 146 M., 122 Pfd. 145 M., polnischer Transit 123 Pfd. 100 M., russischer Transit 121 Pfd. 100 M., 118 Pfd. 99 M.

Gerste große 102—110 Pfd. 118—135 M., russische 102—108 Pfd. 92—105 M., Futtertransit 80—90 M.

Erbsen weiße Mittel- Transit 127 M.

Rübsen loco unverändert.

Getreide-Bericht der Handelskammer für Kreis Thorn.

Thorn, den 22. September 1888.

Wetter: prachtvoll.
Weizen matter, hochbunt 130/1 Pfd. 170 Mk., hellbunt 128 Pfd. 167/8 Mk., bunt 127/8 Pfd. 165/6 Mk, klammer schwer verkäuflich, bunt 125 Pfd. 160 Mk.
Roggen matter, 115 Pfd. klammer 128 Mk., 117/18 Pfd. 130/32 Mk., 125/6 Pfd. 138/40 Mk.
Gerste in feiner Waare gesucht, aber ohne Angebot, braune 105—125 Mk.
Erbsen ohne Handel.
Hafer, Konsum-Bedarf, 130—132 Mk.

Meteorologische Beobachtungen.

Tag.	Stunde	Barom. m. m.	Therm. o. C.	Wind- R.	Wind- Stärke.	Wolken-bildung.	Bemerkungen
21.	2 hp.	768.6	+18.9	NE	2	2	
	9 hp.	767.3	+11.9	E		0	
22.	7 ha.	766.4	+ 8.8	NE	1	0	

Wasserstand am 22. Septbr., Nachm. 3 Uhr: 0,80 Meter über dem Nullpunkt.



Rademanns Kindermehl,

anerkannt von den hervorragendsten mediz. Fach-Autoritäten als ein

ergänzendes Nährungsmittel für Säuglinge,

als ein vorzügliches **Heilmittel für knochenschwache und rachitische Kinder,** hergestellt nach eigenartigem präparativen Verfahren aus **dextrinirtem** besten Hafermehl

unter persönlicher Leitung und Controle des Apotheker Otto Rademann.

Zur Kinderernährung eignet sich wegen seines hohen Gehaltes an Fleisch-, blut- und knochenbildenden Substanzen und wegen seiner leichten Verdaulichkeit nach übereinstimmendem Urtheil aller Autoritäten kein Mehl so vorzüglich wie das dextrinirte Hafermehl. Die besten im Handel vorkommenden sog. präparirten Hafermehle sind jedoch nur verhältnissmässig kurze Zeit haltbar, säuern leicht und erfordern in der Behandlung und Aufbewahrung ganz besondere Aufmerksamkeit. **Eine Ausnahme davon macht allein Rademanns Kindermehl. Durch ausserordentlichen Kostenaufwand und unterstützt durch die denkbar vollkommensten technischen Einrichtungen, die die eigens erbaute grossartige Fabrikanlage auszeichnen, ist es den nachhaltigen Versuchen des Apothekers Otto Rademann vollkommen gelungen, das Hafermehl derart zu präpariren, dass es nicht allein von unbegrenzter Haltbarkeit, sondern überhaupt das vorzüglichste Product aller im Handel befindlichen Kindernährmittel geworden ist.** Es gilt somit unstreitig

Rademanns Kindermehl

als das vortrefflichste **Nahrungsmittel** für Kinder, da es von allen Nährmitteln der Muttermilch am nächsten kommt; es bildet Blut, Fleisch und Muskel, erzeugt Wärme und leistet bei Verdauungsschwäche, Magen- und Darmcatarrhen kleiner Kinder vorzügliche Dienste. In Folge seiner Leichtverdaulichkeit kann bei dessen Anwendung von **Durchfall der Kinder,** der dieselben so sehr in dem gedeihlichen Fortschritt schädigt, **absolut keine Rede sein.** Bezüglich des Gehaltes an **knochenbildenden** mineralischen Salzen (der Hauptfactor bei der Knochenbildung) übertrifft **Rademanns Kindermehl** alle bisher bekannten Präparate.

Die regelmässige Verabreichung dieses Kindermehles verhindert die Entstehung von Knochenkrankheiten, als da sind: **krumme schwache Beinchen, abgesetzte Glieder, Rachitis, englische Knochenkrankheit, Hühnerbrüstchen, Rückgratsverkrümmungen** und leistet beim **Zahnen** der Kinder die denkbar grösste Wohlthat, indem der **Zahnbau befördert** und die lästigen Nebenerscheinungen wie Zahnfieber etc. **abgeschwächt und hintangehalten werden;** auch auf das Nervensystem übt dasselbe eine heilbringende Wirkung. **Rademanns Kindermehl** ist seines Gehaltes wegen gerade ein Heilmittel für rachitische und knochenkranke Kinder, säuert nicht und schliesst, da es auf unbegrenzte Zeit haltbar, die Abnahme des Nährwerths durch die Zeit gänzlich aus, ein Vorzug, der keinem anderen Präparate eigen.

Die **Zubereitung** des Kindermehls von Seiten der Mutter ist eine **einfache u. leichte, sein Preis Mk. 1,20** pro Büchse mit ca 500 Gramm Inhalt **ein ausserordentlich billiger, da eine Büchse dieses Mehles eine Woche hindurch ausreicht.** Jeder Büchse ist eine Gebrauchsanweisung nebst leicht verständlichem Prospect, der über alle wissensnöthigen Punkte Aufschluss giebt, beigefügt.

Alle Apotheken und Drogen-Geschäfte halten Verkaufsstelle. Nicht vorräthigen Falles werden Aufträge direct an die Fabrik erbeten. Ausführung umgehend.

Prospecte, ärztliche Zeugnisse, sowie jede gewünschte diesbezügliche Auskunft ertheilt gerne

Rademanns Nährmittel-Fabrik, Bockenheim-Frankfurt a. M.

Herren-, Damen- und Kinder-Garderobe

sowie sämmtliche Manufaktur- und Mode-Waaren kauft man am billigsten bei

M. Berlowitz, Seglerstr. 94.

Hypotheken-Bank-Darlehne

à 4¼ %, volle Baarvaluta, keine Provisionszahlung, bei weitester Beleihung, sind durch mich zu haben und nehme Darlehns-Anträge entgegen.

Alex. v. Chrzanowski, Thorn.

Durch persönlichen Einkauf ist mein Lager in allen **geschmackvollsten**

Neuheiten

besonders **reichhaltig** und **preiswerth** assortirt.

Modellhüte, wie selbstgefertigte, eleganteste und einfacherer Art in allen Preislagen. **Ballgarnituren** u. **Federn** in noch nie gehabter, reicher Auswahl. **Regenschirme** 2c. empfehle bei reellster Bedienung. Hochachtungsvoll

Minna Mack Nachf., Altst. Markt 161.

ICH, ANNA CSILLAG,

mit meinem 185 Ctm. langen Riesen-Lorelei-Haare, welches ich in Folge 14monatlichen Gebrauches meiner selbsterfundenen Pomade erhielt, die von den berühmtesten ärztlichen Autoritäten als das beste Mittel zur Förderung des Wachsthums der Haare, zur Stärkung des Haarbodens, gegen Schuppenbildung und Kahlköpfigkeit anerkannt ist, empfehle allen Damen und Herren meine Pomade; dieselbe erzeugt einen vollen und kräftigen Bartwuchs, und verleiht schon nach kurzem Gebrauche sowohl den Kopf- als auch Barthaaren einen schönen Glanz und große Fülle; bewahrt dieselben vor frühzeitigem Ergrauen bis in das höchste Alter. Ihres höchst angenehmen Geruches wegen eignet sich die Pomade für den feinsten Toilettentisch und sollte in keinem Hause fehlen. Tausende von Anerkennungsschreiben beweisen die Vorzüglichkei meiner Pomade. **Preis per Tiegel 75 Pfg., 1 Mk., 2 Mk. — Wiederverkäufer Rabatt.**

Postversandt täglich gegen Voreinsendung des Betrages oder Postnachnahme nach der ganzen Welt aus der Fabrik **Anna Csillag**

Berlin N., Große Hamburgerstraße 34,

persönlich anwesend den ganzen Tag, wo sich Jeder von der Echtheit der Haare überzeugen kann. Ausgestellt gewesen in allen größeren Städten Europas und zuletzt in Castans Panoptikum und deutsche Friseur-Ausstellung in Berlin. In Leipziger Illustrirte Zeitung mit Illustration als Sehenswürdigkeit aufgeführt.

Zu haben beim Friseur **H. Schmeichler,** Thorn, Brückenstr. 45.

Polizeiliche Bekanntmachung.

Da in letzter Zeit wiederholt gegen die Bestimmungen der Bau-Polizei-Verordnung vom 4. October 1881

betreffend das Beziehen von Wohnungen in neuen Häusern oder Stockwerken

gefehlt worden ist, so daß hohe Strafen gegen die Besitzer festgesetzt werden mußten, so bringen wir die betreffenden Paragraphen nachstehend in Erinnerung:

§ 52.

Wohnungen in neuen Häusern oder in neu erbauten Stockwerken dürfen erst nach Ablauf von 9 Monaten nach Vollendung des Rohbaues bezogen werden; wird eine frühere wohnliche Benutzung der Wohnungsräume beabsichtigt, so ist die Erlaubniß der Ortspolizei-Behörde dazu nachzusuchen, welche nach den Umständen die Frist bis auf 4 Monate und bei Wohnungen in neuerbauten Stockwerken bis auf 3 Monate ermäßigen kann.

§ 57.

Die Nichtbefolgung der in gegenwärtiger Polizeiordnung enthaltenen Vorschriften wird, sofern die allgemeinen Strafgesetze keine anderen Strafen bestimmen, mit einer Geldbuße bis zu sechszig Mark bestraft.

Thorn, den 20. September 1888.

Die Polizei-Verwaltung.

Auktion.

Donnerstag, den 27. d. M., von 9½ Uhr ab, werde ich im Hause Bankstr. 469 **Möbel, Haus- und Küchengeräthe** versteigern. **W. Wilckens,** Auctionator.

Wir haben den Beginn unserer

Campagne

bis 1. Octob. cr. verschoben.

Die Arbeiter müssen sich deshalb Sonntag, den 30. September hier einfinden.

Actien-Zuckerfabrik Wierzchoslawice bei Inowrazlaw.

Preuß. Lotterie. Ziehnng 1. Klasse 2. u. 3. October. Antheile: 1/8-Loos 6 Mk., 1/16 3 Mk. 25 Pf., 1/32 1 Mk. 75 Pf. empfiehlt das Lotterie-Komptoir von **Ernst Wittenberg,** Seglerstraße 91.




Das **Viehgeschäft** von

Matthes, Königsberg i. Pr., Knochenstraße 44, empfiehlt sich zur Lieferung von **2- u. 3jährigen Maststieren, Pflugochsen,** sowie **littauischen Absatzfohlen, Pferden** und **hochtragenden Kühen, Stärken** 2c. Sämmtliches Material offerire von **vorzüglichster Qualität** bei **billigster Preisnotirung.** Fettvieh wird in Zahlung genommen resp. angekauft.

Eine Restauration

zu verpachten. Näheres Bromberger Vorstadt, Mellinstr. 66.

Tuchhandlung Carl Mallon,

Altstädtischer Markt Nr. 302,

empfiehlt

Anzug- und Paletotstoffe, Buxkins u. Futtersachen, Farbige Tuche, Wagenripse, Schlaf-, Reise-, Pferdedecken 2c.

Schwarze Cachemirs zu Fabrikpreisen.

Baugewerkschule Eckernförde.

Wintersemester: 30. Oct. — Vorcursus: Oct. Kostenfr. Auskunft: Die Direction O. Spetzler.

Möbel-, Spiegel- u. Polsterwaaren-Lager

von

Adolph W. Cohn,

Thorn, Coppernicusstraße 187,

empfiehlt **nur reelle Möbel** zu **sehr billigen festen Preisen.**

Sophas in verschiedenen Façons hat vorräthig und verkauft zu billigen Preisen

P. Trautmann, Tapezierer, Seglerstr. Nr. 107, neben dem Offizier-Casino.

Für Zahnleidende.

Schmerzlose Zahn-Operation durch **lokale Anaesthesie.**

Künstl. Zähne u. Plomben.

Spec.: Goldfüllungen.

Grün, Breitestraße 456.

In Belgien approb.

Preuß. Lotterie

1. Klasse 2. und 3. October. Antheile: 1/8 6½ Mk., 1/16 3 Mk. 25 Pf., 1/32 1 Mk. 75 Pf., versendet **H. Goldberg,** Bank- u. Lotterie-Geschäft, Dragonerstr. 21, Berlin.

Sonnen-Oel

(ff. Petroleum).

Allein-Verkauf für **Thorn** bei

Adolph Granowski, Elisabethstr. 85.

Krystall-Cylinder ff.

a Stück 10 Pfennig zu haben bei

R. Schultz, Neust. Markt 145.

Ziegel **2. und 3. Klasse** sind stets zu haben bei

Lüttmann, Gremboczyn.

Einen gut erhaltenen leichten Wagen (Halbverdeck od. offen), ein und zweispännig zu fahren, **sucht die Thorner Dampfmühle.**

---

1 offener Wagen,
1 Verdeck-Wagen,
1 Plan-Wagen,
1 viersitziger Schlitten,
sowie **Pferdegeschirre**

sind zu **verkaufen** durch

Benno Richter.

In einer größeren Provinzial-Stadt werden auf ein Grundstück **3000 Mark gesucht.** Nähere Auskunft ertheilt

A. Schütze.

Unterricht im Sologesange (insbes. sachverständ. Stimmbildung) u. im **Klavierspiele. Sammet,** Schuhmacherstr. 389, **Wendt'**sches Haus.

Conserv. Gemüse, eingemachte Früchte, Fleisch-Conserven

empfiehlt **J. G. Adolph.**

Saat-Weizen, Saat-Roggen

offerirt **H. Safian.**

Pensionäre

(Mädchen) finden bei gewissenhafter Beaufsichtigung der Schularbeiten gute Pension. Wo? sagt die Expedition.

Prachtv. Violine d. verstorb. H. **Schapler** f. 200 Mk. zu **verkaufen** d. Org. **Korb.**

Gesucht gegen hohes Gehalt ein mit Rechtsanwalt- und Notar-Geschäften vertrauter, der polnischen Schriftsprache vollständig mächtiger **Secretär.**

Offert. sub **Nr. 100** an d. Exp. d. Z.

Ich suche für **Thorn** und **Umgegend** einen respectablen, fleißigen **Vertreter.** Beste Referenzen sind nothwendig.

Ottensen. A. L. Mohr, Margarine-Fabrik.

Tischlergesellen finden dauernde Beschäftigung. Wo? sagt die Expedition dieser Zeitung.

Einen Klempnergesellen

bei dauernder Beschäftigung verlangt

H. Meinas sen.

50—80 Maurer

finden lohnende Beschäftigung beim Bau der Infanterie-Kaserne II **Bromberg,** nur Accordarbeit (Putzen der inneren Wände, Wölben der Decken, Pflastern der Keller). **Winterarbeit!**

Einen Schreiber

(Anfänger) **sucht**

Radt, Rechtsanwalt.

Ein geübter Schreiber

kann sich melden bei

Dr. Stein, Rechtsanwalt.

Lehrling

mit guter Schulbildung, aber nur ein solcher, kann sofort eintreten in die

Buchdruckerei „Th. Ostdeutsche Zeitung".

Einen Lehrling

zur **Bäckerei** sucht

G. Sichtau, Culmerstraße.

Lehrlinge

werden verlangt bei

A. Burczykowski, Malermstr., Gerberstr. 267 b.

Dr. Harder's

präpar. Hafermehl

vorzügliches Mittel für Haushalt, **Kinder- und Krankenpflege,** vielfach ärztlich empfohlen, hält stets auf Lager Herr **R. Rütz, Thorn,** Herr **F. W. Knorr, Kulm,** Herr **D. Lublinski, Schwetz. K. & A. Koczwera, Strasburg Wpr.**

---

1 Lehrling verlangt Bäckermeister **Ziehn,** Klein Mocker.

Ein tüchtiger, nüchterner **Hausknecht** findet vom 1. October dauernde Beschäftigung bei

A. G. Mielke & Sohn.

Ein Laufbursche sofort gesucht. **Amalie Grünberg.**

Wirthschafterin.

Ich **suche** für meine Nichte, welche die feine Küche in einem größeren Hotel erlernt und mit allen anderen Zweigen der Wirthschaft practisch vertraut ist, auch bereits seit einigen Jahren größeren Häusern selbstständig vorsteht, vom 1. October **eine passende Stelle.** Adr. unt. **W. 110** in die Exped. d. Ztg. erbeten.

In einem **Weißwaaren-** oder **Putzgeschäft sucht** ein Mädchen aus guter Familie, die polnisch u. deutsch spricht, vom 1. October cr. hier am Platze **Stellung.** Offerten unter **550** nimmt die Expedition dieser Zeitung entgegen.

Eine **erfahrene Wirthin,** der deutschen und polnischen Sprache mächtig, **sucht** von sofort oder 1. October d. J. **Stellung.** Nähere Auskunft ertheilt **Auguste Glaser, Inowrazlaw,** Thorner Straße 14.

Eine Dame **wünscht** von sofort **Stellung** als **Buchhalterin** oder **Kassirerin.** Zu erfragen **Marienstraße 286,** parterre.

Comptoir, Remise u. Schüttung zu verm. Gebr. Jacobsohn, Breitestr. 455.

Balkonwohnung Breitestraße 446/47, 1 Treppe, bestehend aus 2 Zimmern, Küche, Entree und Zubehör, zu **vermiethen.** Näheres **Altst. Markt 289** im Laden.

Kl. Mocker 515, gegenüber dem alten Viehmarkt, ist eine **größere Wohnung** mit Vorgarten für 300 Mk. zu **vermiethen.**

H. Schneider.

Herrschaftliche Wohnungen von 5, 6 und 7 Zimmern sind in meinen Häusern **am Ziegeleipark und Brombergerstraße** vom 1. Oktober cr. **zu vermiethen.**

A. Majewski.

Neustadt Nr. 20 ist eine **Wohnung** vom 1. October ab zu **vermiethen.** Auskunft ertheilt **A. Schütze.**

H. Rausch.

Wohnung, Gr. Mocker Nr. 532, an der Stadtenceinte, zu **verm.** Ausk. erth. **Carl Kleemann,** Paul.-Brückstr. 389.

Möbl. Zim. m. a. o. Bek. Gerstenstr. 134

Ein fein **möblirtes Zimmer,** auf Wunsch mit Burschengelaß, vom 1. October zu haben **Brückenstraße 6,** 1 Treppe.

Ein gut möbl. **Zimmer** mit Kabinet u. Burschengel. ist Tuchmacherstr. 173 im **Goltz'**schen Hause v. 1. Oct. o. a. sof. zu verm.

---

1 m. Z. z. v. f. 1—2 H. Brückenstr. 44, 2 T. n. v.

---

1 möbl. Z. m. Kab. v. sof. z. verm. Breitestr. 459.

---

1 g. m. Zim. z. v. Neustädt. Markt 147/48, 1 Tr.

Speicherraum und **ein Keller** zum 1. October **zu vermiethen** bei **J. Dinter.**

---

1 mass. Lagerkeller vom 1. Octbr. zu **vermiethen Klosterstraße 319.**

---

1 Pferdestall zu vermiethen.

J. Murzynski.

Tivoli.

Sonntag, den 23. September 1888:

Großes Militär-Concert

ausgeführt von der ganzen Kapelle des 4. Pom. Inf.-Regiments Nr. 21 unter Leitung ihres Musikdir. Herrn **Müller.**

Anfang 3½ Uhr. Entree à Person 25 Pf.

Victoria-Saal.

Sonntag, den 23. September 1888:

Großes Militär-Concert

ausgeführt von der ganzen Kapelle des 4. Pom. Inf.-Regts. Nr. 21 unter Leitung ihres Musikdir. Herrn **Müller.**

Anfang 8 Uhr. Entree à Person 25 Pf.

SANITÄTS-KOLONNE

Sonntag, den 23., Nachmittag 4 Uhr.

Synagogen-Gesang-Verein.

Sonnabend, den 29. d. M., 8½ Uhr,

IV. Stiftungsfest

im Saale des Victoria-Gartens.

Billets a 50 Pf. und Familienbillets a 1 Mk. sind für Mitglieder und deren Angehörige vorher bei unserm Rendanten Herrn **M. Joseph** gen. **Meyer** zu haben.

Auf der Esplanade.

Seefahrt zu Lande!

Dem geehrten Publikum hierdurch zur Kenntnißnahme, daß ich am hiesigen Orte mein

Dampf-Carroussel,

neueste Erfindung der Gegenwart, aufgestellt habe.

Auf diesem Carroussel werden die Bewegungen, wie sie ein Schiff zur See ausführt, getreu nachgeahmt, so daß jeder, dem es noch nicht vergönnt war, eine Seefahrt mitzumachen, dies ohne die unangenehme Beigabe der Seekrankheit für einen billigen Preis genießen kann.

Das Carroussel wird durch eine eigens im Centrum postirte Dampfmaschine in Bewegung gesetzt, jedes Boot faßt 15 erwachsene Personen, Abfahrt wird durch Dampfpfeife verkündet. Um zahlreiche Theilnahme bittet ergebenst **H. Wagenknecht.**

Da ich das Reisen aufgeben muß, bin ich Willens, mein Dampf-Carroussel preiswerth **zu verkaufen.**


Miethskontrakte
zu haben in der
Buchdruckerei
der
Th. Ostdeutschen Ztg.

Als Plätterin

empfiehlt sich in und außer dem Hause

A. Laszinska, Schillerstr. 411.

Hierzu eine Beilage und ein illustrirtes Sonntagsblatt.

Für die Redaktion verantwortlich: Gustav Kaschade in Thorn. Druck und Verlag der Buchdruckerei der „Thorner Ostdeutschen Zeitung" (M. Schirmer) in Thorn.

Beilage zu Nr. 224 der „Thorner Ostdeutschen Zeitung."

Sonntag, den 23. September 1888.

Aus
Kaiser Friedrichs Tagebuch.
1870—71.

Die „Deutsche Rundschau" bringt in ihrem Oktoberheft höchst interessante Aufzeichnungen des verstorbenen Kaisers Friedrich. Sie bemerkt dazu:

> Um jeden Zweifel an dem Ursprung dieser Veröffentlichung auszuschließen, bemerken wir, daß Seine Majestät, der verewigte Kaiser Friedrich, das von ihm während des französischen Feldzuges geführte Tagebuch Höchstselbst unserem Einsender mitgetheilt, und daß dieser nur aus Gründen der Diskretion sich auf die nachfolgenden Auszüge aus demselben beschränkt hat, welche geeignet sind, sowohl die edle Persönlichkeit des hohen Verfassers in ihrer vollen Bedeutung hervortreten zu lassen, als einen wichtigen Beitrag zur Geschichte jener großen Zeit zu bilden.
>
> Die Redaktion
> der „Deutschen Rundschau".

Wir glauben uns den Dank unserer Leser zu verdienen, wenn wir ihnen Auszüge aus der Veröffentlichung der „Deutschen Rundschau" mittheilen.

11. Juli. Thile, sehr ernst, kann sich kaum helfen zwischen Ems, Varzin und Sigmaringen, um sich Instruktionen zu holen; der Erbprinz ist in den Alpen, der französische Geschäftsträger Lesourd sagt in Gegenwart des österreichischen zum spanischen Gesandten, er werde abreisen, da Niemand zum Verhandeln da sei. 12. Juli. Bismarck will kommen, Gortschakoff und Reuß kommen an. 13. Juli. Unterredung mit Bismarck, der am 12. spät aus Madrid die Nachricht vom Verzicht des Erbprinzen erhielt, wodurch er den Frieden für gesichert hält, will zurück nach Varzin, scheint überrascht durch die Wendung in Paris. Gortschakoff ist auch friedlich, wenngleich er eben die Nachricht erhalten, Frankreich verlange Garantieen für die Zukunft, man müsse dies abwarten, doch werde auch dieser Punkt seine Erledigung finden. Er bewundert unser Benehmen, das des Erbprinzen und unserer Presse, er werde Sorge tragen, daß die großen europäischen Kabinette dies anerkennten. Ich höre indeß aus Paris, Napoleon habe einem seiner ehemaligen Minister gesagt, im gegenwärtigen Augenblick seien Spaniens Angelegenheiten gleichgiltig, es handle sich um den Kampf über den Besitz der Macht zwischen Preußen und Frankreich. Einige französische Blätter tadeln die Haltung der Regierung, Olliviers Organe fordern die Ausführung des Art. V des Prager Friedens über Nordschleswig und Auflösung der Verträge der Süddeutschen mit uns. 14. Juli. Bestätigung der kriegerischen Nachrichten. 15. Juli. Bismarck sagt mir, daß er mit Roon und Moltke dem König bis Brandenburg entgegenfahre, unterwegs trug er mit großer Klarheit und würdigem Ernst, frei von seinen sonst gewöhnlich beliebten kleinen Scherzen, seine Ansicht über den Stand unseres Verhältnisses mit Frankreich vor, so daß mir nun klar ward, daß ein Nachgeben um des Friedens willen bereits unmöglich; Stärke und Verfassung des französischen Heeres halten er und Moltke nicht für besonders. Der König war durch unser Erscheinen überrascht, hatte aber, nachdem er Bismarcks Vortrag während der Weiterfahrt angehört, nichts Wesentliches gegen die Dringlichkeit einer zu befehlenden Mobilmachung einzuwenden. Auf dem Bahnhof Thile mit Olliviers Rede, der König will die Mobilmachung des 7. und 8. Armeekorps befehlen, da sicherlich die Franzosen in 24 Stunden vor Mainz sein würden, ich drang auf sofortige Mobilmachung der ganzen Armee und Marine, weil keine Zeit zu verlieren, dies wird angenommen, was ich dem Publikum verkünde; der König umarmte mich in tiefster Bewegung, wir Beide fühlten, worum es sich handle, er besteigt mit mir den Wagen, begeisterter Empfang, ich mache den König auf die „Wacht am Rhein" aufmerksam, in diesem Augenblicke fühlte Jeder die feierliche Bedeutung der dazu gehörigen Worte. 16. Juli. Es werden drei Armeen gebildet, ich soll die süddeutsche führen, habe also den allerschwierigsten Auftrag, mit jenen uns abholden und keineswegs in unserer Schule ausgebildeten Truppen einen so tüchtigen Gegner zu bekämpfen, wie es das französische Heer sein wird, der sich lange vorbereitet und sicherlich sogleich in Süddeutschland einfällt. 17. Juli (Sonntag). Ergreifende Predigt von Strauß in der Potsdamer Garnisonkirche, dann Kriegsrath, mir die Süddeutschen mit dem 11. preußischen Korps, Stosch ist unabkömmlich, Blumenthal Chef meines Stabes, Gottberg Quartiermeister. 18. Juli. Allgemeine Begeisterung. Deutschland erhebt sich wie ein Mann und wird seine Einheit herstellen. 19. Juli. Ich erhalte meine offizielle Ernennung. Eröffnung des Reichstages, Fahrt mit dem König von Charlottenburg, am Todestage der Königin Luise, wo wir längere Zeit und recht beklommenen Herzens am Grabe der Großeltern beteten; beim Hinaustreten sagte ich meinem Vater, daß ein Kampf, unter solchen Umständen unternommen, gelingen müsse. Ruhiger Nachmittag mit Frau und Kindern. 20. Juli. Zu Moltke, der räth noch nicht nach Süden zu gehen, Bismarck dagegen räth sofort und en clair den süddeutschen Fürsten meine bevorstehende Ankunft behufs persönlicher Meldung telegraphisch anzuzeigen, weil der Eindruck vorzüglich sein werde, sobald als möglich solle ich dann an jene Höfe gehen, der König stimmt zu, die Telegramme gehen ab. 21. Juli. Der Herzog von Koburg kommt von Fiume und bittet um Verwendung für ein Reservekorps oder in den Elbherzogthümern, eventuell in meinem Stabe. 22. Juli. Die Königin kommt, bewegt von der Begeisterung am Rhein, mein Stab organisirt sich, das Büreau ist wie 1866 in meinem Palais; die meisten deutschen Fürsten kommen, ihre Dienste anzubieten. Am 23. Juli. Ruhe. 24. Juli. Taufe im höchsten Staat, der König ist zu ergriffen, um das Kind zu halten, ernste Feier, wer von uns wird wiederkehren? Aber, wir siegen! Ich bin ganz darauf gefaßt, eine Reservestellung einzunehmen, die hauptsächlich in der Flanke der Zentrumsarmee zu wirken berufen sein wird, denn große Unternehmungen werde ich schwerlich ausführen können. 25. Juli. Mit meiner Frau in der Stille am Grabe Sigismunds zum heiligen Abendmahl, erfahre, daß ich morgen abreisen soll. 26. Juli. Abreise, überall begeisterter Empfang. 27. Juli. Ueber Nürnberg nach München, König Ludwig auffallend verändert, seine Schönheit hat sehr abgenommen, er hat die Vorderzähne verloren, bleich, nervös, unruhig im Sprechen, wartet die Antwort auf Fragen nicht ab, sondern stellt schon, während man antwortet, weit andere Dinge betreffende Fragen. Er scheint aus vollem Herzen bei der nationalen Sache zu sein, allgemein wird sein rascher Entschluß gelobt, er hat ohne Brays Wissen die ihm von Pranckh vorgelegte Mobilmachungsordre gezeichnet. Begeisterter Empfang. Zu meiner Ueberraschung ist Herzog Friedrich hier, und zwar als eben ernannter baierischer General, ein Uebergangsstadium zur Annäherung an uns. Offener Brief, geht zunächst wieder nach Hause zur Regelung seiner Gutsverhältnisse. Usedom und Hohenlohe zweifeln nicht an Oesterreichs Neutralität trotz Beust's Zweideutigkeit. Empfang im Theater, Wallensteins Lager. Der König meint, Schiller habe viel demokratische Tendenzen, und glaubt, daß man deshalb in Berlin nicht gern sein Denkmal aufstellen lassen will. Bei der Abreise erhalte ich einen Brief von ihm, die Selbstständigkeit Baierns möge beim Frieden gewahrt werden. 28. Juli, Stuttgart. Der König nimmt meine Meldung in steifer, dienstlicher Stellung an, die Königin freundlich, blaß, angegriffen. Suckow ist ehrlich national, Varnbüler gab sich sehr patriotisch, er habe 1867 Napoleon auf dem Bahnhof gesagt, Deutschland werde bei einem Angriff einig sein, bitte, einen Abgesandten im Hauptquartier zuzulassen, schlägt Prinz Wilhelm vor oder Spitzemberg, der ja rasch zum Landwehrmajor umgestempelt werden könne. Erst gestern ist der Kanzler der französischen Gesandtschaft abgereist und ebenso Varnbülers Sohn von Paris. Empfang der übrigen Minister, der Bürgermeister, Vertreter der nationalen Partei, die Begeisterung bei der Abreise macht mich fast verlegen, man überreicht mir ein Bouquet in norddeutschen Farben, welche Verpflichtung legt uns diese Haltung des deutschen Volkes auf! Es wäre klug, kleine Eigenthümlichkeiten dieser Staaten zu respektiren, z. B. ihre Gesandten. Gortschakoff ist nach Petersburg berufen, Rußland wird wachsam Oesterreichs Neutralität beobachten, Italien ist unsicher, hat kein Geld. Die merkwürdige Unthätigkeit der Franzosen deutet doch auf Rechenfehler.

29. Juli. Karlsruhe. Unser Hauptgedanke ist, wie man nach erkämpften Frieden den freisinnigen Ausbau Deutschlands weiterführe. 30. Juli. Abreise nach Speyer, wo das Hauptquartier bei Pfeuffer, baierisches Biwak, tüchtige Soldaten, etwas schwerfällig, aber man muß das preußische Auge ablegen; im Dom fand 1867 die erste Begrüßung des Prinzen von Wales mit Prinzeß Alexandra statt. 31. Juli. Bewegter Gottesdienst, Moltke telegraphirt, ich möge, sobald die Württemberger und Badenser heran seien, am linken Ufer südwärts vorgehen und angreifen, damit ein Brückenschlag bei Lauterburg verhindert werde. Ich bin dazu noch nicht im Stande, aber überall fühlt man sich wieder sicher, seit die Preußen da sind. 1. August. Frage einer Armbinde, als Erkennungszeichen, verneint, weil die Nachahmung zu leicht. Lange befriedigendes Gespräch mit dem Herzog von Koburg und Morier, Freytag ist da; ich hoffe, daß Roggenbach, auch kommt. Wir sind schlagfertig und suchen zuvorzukommen, wer konnte das erwarten? Cartwright kommt aus Italien, die Stimmung ist dort schwankend, von wem Rom am meisten zu hoffen habe. Ich habe das Vorgefühl, daß mit diesem Krieg ein Ruhepunkt im Schlachtenschlagen und Blutvergießen eintreten muß, jetzt aber gilt mein Wahlspruch: „Mit Gott furchtlos und beharrlich vorwärts!" Mein Hauptquartier schwillt so an, daß ich es in zwei Staffeln theilen muß, deren erste alle wirklich dienstlich Beschäftigte umfaßt.

2. August. Befehl, meine Armee zusammenzuziehen, die Baiern sind ziemlich fertig. 3. August. Abschied, letztes Bad im Rhein, Landau ganz veraltet, wahrscheinlich morgen Gefecht, heute sollte Friedrich Wilhelms III. Standbild enthüllt werden.

18. Oktober. Diese einzige Feier meines Geburtstages weist mich ganz besonders auf den Ernst der Aufgabe, die ich einst auf deutsch-politischem Gebiete lösen muß; denn ich hoffe in Zukunft keine Kriege mehr zu erleben, und daß dies mein letzter Feldzug sein möge. Unverkennbar blicken Viele mit Vertrauen auf die Aufgabe, die einst, so Gott will, in meinen Händen ruhen wird und ich empfinde für die Lösung derselben auch eine gewisse Zuversicht, weil ich weiß, daß ich mich des in mich gesetzten Vertraues würdig erweisen werde. Die jetzigen Unterhandlungen sind schwierig. Bismarck scheint ernst bei der Sache. Der König kommt früh zu mir, er hat meinen Bitten nachgegeben und die erste Klasse des eisernen Kreuzes angelegt; bei Tische bringt er meine Gesundheit aus als dessen, „der uns Alle hierher geführt hat".

Der Großherzog von Weimar will meine Ansicht über die deutsche Frage und bedient sich des Ausdruckes „einer alle deutschen Staaten einigenden Verfassung"; die muß kommen, aber zunächst bedarf Deutschland der monarchischen Spitze, und zwar jetzt. — Ich entdecke, daß man Uebeles gegen England im Schilde führte, das ist vorüber, aber ob die Vorliebe für Rußland und Amerika nicht doch einmal dem Haß gegen England Luft macht, kann kein Mensch wissen. Twestens Tod ist ein unersetzlicher Verlust; begegne Bennigsen, der von Bismarck gerufen, und mir sagt, er habe günstige Eindrücke. Bismarck ist gegen ein Oberhaus. 23. Oktober. Bray, Pranckh und Suckow bei mir, sie sagen nicht viel, aber sind da. 24. Oktober. Gerücht von Gortschakoffs Lossagung von der Neutralisirung des Schwarzen Meeres. Bismarck erzählt meinem Schwager, daß er nach Beendigung des Krieges gegen die Unfehlbarkeit vorgehen wolle. 25. Oktober. Die süddeutschen Minister speisen bei mir, Mittnacht gilt als der fähigste, er spricht sich in erbetner Privataudienz günstig aus, ebenso Suckow. Bray hat Bismarck gestern auf die Kaiserwürde angeredet, derselbe erklärte ein Oberhaus, in welchem die Könige mit Grafen und Herren auf einer Bank sitzen, für unmöglich, so daß über diese Frage allein der Kaiser und die Einigung ins Stocken gerathen würden. 26. Oktober. Moltkes siebzigjähriger Geburtstag, ich brachte ihm einen Lorbeerkranz, er ist mit mir einig, Paris durch Hunger zu zwingen, und gegen Eröffnung von Parallelen. 27. Okt. Metz kapitulirt, aber Frankreich macht alle Anstrengungen, Paris zu entsetzen, während Podbielski stets bewies, daß es dazu unfähig sei. Ich behandle Dalwigk kalt, Hofmann freundlich, Bismarck sagt, er sei prinzipiell nicht gegen Oberhaus und Reichsminister und wolle später seine Theilnahme nicht versagen. 28. Oktober. In der Orangerie von Versailles, die Bäume könnten doppelt so hoch sein. Napoleon III. liebte Orangen nicht und schenkte viele der Komtesse Beauregard. Aber was die damalige Zeit baute, war wie für die Ewigkeit, heute ist es meist oberflächlich und auf Schein.

14. November. Odo Russell soll kommen, die russische Lossagung bestätigt sich, es wird erzählt, Palmerston habe Brunnowo bei der Unterzeichnung des Vertrages von 1856 gesagt, derselbe werde nicht zehn Jahre dauern. General Annenkoff bringt einen Brief des Kaisers Alexander, Reuß erhielt erst bei Abgang desselben Nachricht davon, mit dem Bemerken, er möge nicht eher telegraphiren, als bis der König den Brief erhalten.

(Fortsetzung folgt.)

Feuilleton.

Die Betrogenen.

Roman von Eduard Hestermann.

1.) (Fortsetzung.)

„Ist schon gut," unterbrach hier Martens ungeduldig. „Was hat denn Dein Leim mit den beiden Widersachern zu thun?"

„Wirst Du sogleich erfahren. „Du willst um die Dora anhalten?" — Gewiß! sagte der und stemmte die Hände in die Seiten. Gewiß, und kein Teufel soll mich daran hindern." — „Kein Teufel?" schrie Lemke wüthend, aber ich! — Im nächsten Augenblick hatte er den Wiener im Genick gefaßt — und drückte ihn mit aller Kraft nieder zu dem Ofen, auf welchem ich meinen Leim kochte. Ich war vor Schrecken starr und wußte nicht, was geschehen sollte."

„Und was geschah denn?" fragte Martens sehr gespannt.

„Wie toll stieß der Lemke mich bei Seite und drückte das schöne glatte, frisch rasirte Gesicht des Wieners in den Leim hinein, der dicht vor dem Kochen war."

„Teufel!" rief Martens aus.

„Ja, Teufel! wiederholte Plambeck und fuhr dann fort: „So, nun halte um die Hand der Dora an", höhnte Lemke. „Wollen doch mal sehen, ob sie Dir einen Kuß geben wird!" Dann stürzte er zur Thür hinaus. Der Wiener aber sah bös aus, er schnaubte und pustete ganz gewaltig und fuchtelte mit den Armen in der Luft umher wie ein Ertrinkender, denn er konnte weder sehen noch sprechen; ich hatte meine liebe Noth mit ihm. Währenddessen aber ging Lemke stracks und stramm in die Küche, wo die Dora gerade vor dem Heerd stand und die Suppe abschäumte. Er trat dicht vor sie hin und sagte mit einer Kraft und einem wilden Feuer, die wohl auf das Mädchen einen großen Eindruck gemacht haben müssen; „ich liebe Sie, Dora — mehr als mein Leben — Sie wissen das! Wollen Sie die Meine sein, wollen Sie meine Frau werden?" Sie erschrack, wurde roth und stotterte ein paar Worte von ihrem Vater — aber am Nachmittag saß er bei ihren Eltern am Kaffeetische, und sie saß neben ihm als seine Braut."

„Und der Wiener?" fragte Martens.

„Nun, er kam denn auch eine Stunde später mit der verbrannten Nase, aber als ihn das Mädchen sah, begann sie zu lachen und fragte ihn, ob sie ihm etwas Kollodium auflegen solle. — Er ging mit einem Fluche und der Versicherung, er werde seine Rache an Lemke schon nehmen."

„Und bald darauf verschwand er auf unerklärliche Weise, nicht wahr?" forschte Martens.

„Ja wohl; acht Tage nachher war er spurlos verschwunden, und Niemand hat wieder von ihm gehört. Aber höre, Karl" — und Plambeck's Rede sank zu einem Flüstern herab — „ich habe den Lemke seit jener Zeit nie wieder lachen sehen, er hat etwas Unheimliches behalten für mich bis auf den heutigen Tag."

„Kann auch nicht sagen," meinte Martens, „daß der Mann mir sonderlich gefällt — aber jeder Mensch hat seine besondere Art, und" — er fuhr mit der Hand über die Augen — „der Wilhelm hat's ja nur mit der Tochter zu thun."

Plambeck erhob sich.

„Ich hab' Dich gewarnt, Karl", sagte er. Dann legte er seinen Mund an das Ohr des Freundes und raunte ihm ein paar hastige Worte zu. Die Röthe aus dem Gesichte des Werkmeisters verlor sich ein wenig und seine Augenbraunen zogen sich in die Höhe, aber dann zuckte er mit den Achseln und sagte im festen Tone:

„Wir werden sehen! Unglücklich soll mein Sohn nicht werden."

Plambeck schickte sich zum Gehen an.

„Ich begleite Dich eine Strecke Weges," erklärte Martens; und seiner Frau zugewendet, sagte er: „Ich bin zu Tische wieder hier, Mutter!"

Dann nahm er seinen Hut und die Männer gingen.

Sie mußten an dem Hause des Tischlermeisters Lemke vorüber — es lag hart am Kanal und war ein stattliches Gebäude von drei Stockwerken, mit daran gebauter geräumiger und schöner Werkstatt, in der Jahr ein und Jahr aus etwa 50 Gesellen zu arbeiten pflegten. Ein bedeutendes Holzlager, das sich an dem Ufer des Kanals hinzog, bewies, welche Massen von Rohmaterial der Tischler verarbeiten ließ. Das Wohnhaus besaß, wie schon erwähnt, ein sehr solides, fast vornehmes Aussehen; eine breite Freitreppe, durch zwei Gaslaternen geziert, führte in's Innere. Das Parterre bewohnte der Tischler, und ein Blick durch die

gelscheiben bewies, daß Wohl- einahe ein gewisser Luxus hier gefunden.

Freunde an dem Hause vorüber- rblickten sie den Tischler, der — von bl… Azaleen halb verdeckt — am Fenster sitzend, eine Pfeife rauchte und den respektvollen Gruß der Männer durch eine leichte Senkung seines Hauptes erwiderte.

Der Tischler Lemke war ein Mann von fünfundfünfzig Jahren, groß und stark gebaut, mit breiten Schultern und einem starken, dicken Kopfe, auf dem kaum die Spur eines Haares mehr zu entdecken war. Sein Gesicht war von aschfarbener Bläſſe, und die dünnen Lippen schienen blutlos; sein Auge war groß, aber meistens halb geschlossen und von finsterem Glanze, der seinem Blicke etwas Herausforderndes, fast Feindseliges gab, Wangen und Stirn tief durchfurcht und das starkgewölbte, breite Kinn weit hervorstehend.

Lemke galt als einer der tüchtigsten Männer seines Faches; die bedeutendsten und schwierigsten Aufträge wurden ihm übermittelt, und nie war aus seiner Werkstatt eine Arbeit hervorgegangen, die nicht zur vollsten Zufriedenheit seiner Kunden ausgefallen wäre. Er war hauptsächlich im Baufache thätig und nahm in dieser seiner Eigenschaft sehr häufig an den großen Staatsarbeiten Theil. Er befaßte sich nichtsdestoweniger mit der Anfertigung von Mobilien und leistete in dieser Richtung so Vorzügliches, daß seine Fabrikate eines Rufes genossen, der weit über das Weichbild der Vaterstadt hinausging.

Lemke war nebenbei ein Mann von unangefochtener Rechtlichkeit, wie er auch in dem Rufe einer gewissen Humanität stand, obwohl sein Aeußeres dieser Meinung widersprach. Er behandelte seine Leute im Allgemeinen gut: bei billigen Ansprüchen gewährte er ihnen einen ausreichenden Verdienst und zeigte sich erkenntlich für jede außerordentliche Leistung. Dennoch hatte Niemand Vertrauen oder gar Liebe zu ihm. Seinen Auftraggebern, den Architekten und Privaten, mit welchen er vielfach in Berührung kam, behagte die finstere, unheimliche und trotzige Scheu, welche über sein ganzes Wesen ausgegossen war, sehr wenig; er war bei ihnen im höchsten Grade unbeliebt und verdankte nur der Vorzüglichkeit seiner Leistungen die geschäftlichen Erfolge, deren er sich rühmen konnte. Seine Arbeiter beklagten die Schroffheit seiner Manieren und den unfreundlichen Ton, mit welchem er seine Befehle zu geben gewohnt war; und seine Frau wie seine Tochter lebten wie blinde Sklavinnen dahin, seinem eisernen Willen gehorchend und seine Autorität fürchtend, aber nicht anerkennend — ohne innige Liebe für den Mann, der ihnen weder Gatte noch Vater, weder Freund noch Berather — der ihnen nur Gebieter war.

Nicht als ob er sie hart oder gar unmenschlich behandelt hätte. Er gab seiner Frau von dem vielen Gelde, das er verdiente, mit vollen Händen; sie konnte — ohne Furcht vor seiner Einsprache — die leckersten Mahlzeiten bereiten und sich und ihre Tochter in die theuersten Stoffe kleiden. Er schien ihnen diese Vergünstigungen als nothwendiges Aequivalent für die vielen und schwierigen Pflichten, die sie ihm gegenüber und in Wahrung des Hausstandes hatten, stillschweigend zuzugestehen. Aber Alles und Jedes, was außerhalb des bescheidenen Rayons ihres Haushalts lag, war seiner starren und drakonischen Gesetzgebung unterstellt. Eine Meinung der Seinen war ihm gleichbedeutend mit Unsinn, und die Aeußerung eines Willens, der nicht mit dem seinen übereinstimmte, galt ihm als eine Art von Hochverrath, die er mit furchtbarer Strenge zum Schweigen brachte.

(Fortsetzung folgt.)

Kleine Chronik.

* Nürnberg, 20. September. In der benachbarten Ortschaft Doos entstand ein großer Brand in der Braunschen Dampfschneidesäge, wobei durch einen Giebeleinsturz ein Feuerwehrmann getödtet, mehrere andere schwer verletzt wurden.

* Ein erschütternder Vorfall wird aus Laval in Frankreich gemeldet. Letzten Montag gegen 8 Uhr Abends bemerkte ein Mann, der auf dem linken Ufer des Flusses in der Nähe von Laval sich befand, daß ein Wagen, in dem ein Mann, eine Frau und drei Kinder saßen, auf dem rechten Ufer rasch dahinfuhr. Plötzlich wurde der Wagen gegen das rechte Ufer gelenkt und verschwand mit den Insassen im Wasser. Trotz der schleunigst herbeigerufenen Hilfe wurden erst nach langem Suchen die Leichen des Mannes und seiner drei Kinder und am nächsten Tage auch die Leiche der Frau gefunden. In der Tasche des ertrunkenen Mannes fand man einen Zettel mit den Worten: „Da ich keine Verwandten habe, so ist jede Nachforschung überflüssig. Maximilian Diesth, geboren zu Ballancourt (Seine-et-Oise).“ In dem Augenblick, als der Wagen in den Wellen verschwand, hatte man nichts als den Ruf eines der Kinder: „Mama! Mama!“ gehört. Das Gesicht des Mannes war verzerrt, als man dessen Leiche hervorzog; die Frau und die Kinder schienen zu lächeln.

Polizeiliche Bekanntmachung.

Es wird hiermit zur allgemeinen Kenntniß gebracht, daß der Wohnungswechsel am 1. und der Dienstwechsel am 15. October cr. stattfindet.

Hierbei bringen wir die Polizei-Verordnung des Herrn Regierungs-Präsidenten zu Marienwerder vom 17. December 1886 in Erinnerung, wonach jede Wohnungs-Veränderung innerhalb 3 Tagen auf unserem Melde-Amt gemeldet werden muß. Zuwiderhandlungen unterliegen einer Geldstrafe bis zu 30 Mark eventl. verhältnißmäßiger Haft.

Thorn, den 18. September 1888.

Die Polizei-Verwaltung.

Coppernicus-Verein.

Am **19. Februar künftigen Jahres** wird eine Rate des Stipendiums der

Coppernicus-Stiftung

vergeben. Die Bewerber, welche in einer der beiden Provinzen Ostpreußen und Westpreußen heimathsberechtigt sein müssen, haben neben einer kurzen Angabe ihres Lebenslaufes eine Arbeit einzureichen, welche ein Thema aus dem Gebiete der Mathematik, der Naturwissenschaft, der Provinzial- oder Lokalgeschichte der beiden Provinzen behandelt. Zur Bewerbung sind berechtigt
a) Studirende,
b) solche der Wissenschaften beflissene junge Leute, welche ihre Studien vor nicht länger als zwei Jahren beendigt haben.

Nur Bewerbungen, welche **bis zum 1. Januar 1889** eingehen, werden bei der Stipendien-Vertheilung berücksichtigt.

Die Bewerbungen sind an den Vorsitzenden, Herrn Professor **Boethke** dahier, zu richten.

Thorn, den 21. Juli 1888.

Der Vorstand des Coppernicus-Vereins für Wissenschaft und Kunst.

Für die Redaktion verantwortlich: Gustav Kaschade in Thorn. Druck und Verlag der Buchdruckerei der „Thorner Ostdeutschen Zeitung“ (M. Schirmer) in Thorn.